

# Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3,75, 1/32 Seite 7,50, 1/16 Seite 15, 1/8 Seite 30, 1/4 Seite 60, 1/2 Seite 120, 1 ganze Seite 240 — Foto, Familienanzeigen und Stellengedichte 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gepaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 30. 6. ca. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteur.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postcheckkonto P. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Vor der Entscheidung im Reich

Noch keine Mehrheit für die Regierungsvorlage — Die Stimmung der Presse Die Deutsche Volkspartei gegen das Notopfer — Auflösung des Reichstages

Berlin. Nachdem auch die DVP die Reichshilfe abgelehnt hat, steht nach der Auffassung der Berliner Blätter allgemein fest, daß das sogenannte Notopfer mindestens in der von der Regierung beabsichtigten Form erledigt ist. Wie die „DVP“ erfährt, sind gewisse Verhandlungen über eine Abänderung der Regierungspläne über die Deckung des Fehlbetrages bereits eingeleitet worden, und zwar mit der preussischen Regierung, die sich am Montag nachmittag in einer Sitzung mit den Finanzfragen beschäftigte. Bei den bisherigen Besprechungen ist nach der „DVP“ erwogen worden, das Notopfer auf 2 v. H. zu begrenzen und den Ausgleich bei den Verbrauchssteuern (Wer und Tabak) zu suchen. Die Zustimmung Preußens soll aber davon abhängig gemacht werden, daß die Mehrerträge aus dem verringerten Notopfer ab 1. April 1931 den Ländern nicht mehr dem Reich zufließen sollen. Die „DVP“ hält diese Einschränkung Preußens für einigermaßen bedenklich und glaubt, daß das Notopfer dann zu einer Dauereinkürzung würde, um den Ländern vermehrte Ueberweisungen zu sichern. Die „Börsezeitung“ weist darauf hin, daß bereits am

Montag nachmittag eine Besprechung zwischen dem Reichszankler Brüning und dem Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei Dr. Schulz stattgefunden hat und daß Dr. Schulz dem Reichszankler keinen Zweifel gelassen habe, daß die Stimmung seiner Fraktion den Plänen der Regierung keineswegs günstig sei. Man glaube, daß die Regierung zwar noch eine Weile an ihrem Programm festhalte, sich schließlich aber zu Zugeständnissen an die Parteien bereit erklären werde. Die Drohungen wie Auflösung und Neuwahlen werden diesmal im Parlament nicht ernst genommen. Das „Berliner Tageblatt“ meldet zu der Sitzung des preussischen Staatsministeriums ergänzend, in der preussischen Regierung gewinnt die Ansicht Raum, daß die Fehlbeträge im Reichshaushalt durch die Besteuerung entbehrlicher Genussmittel zu decken seien, soweit nicht die Ausgabenreduktion ausreicht. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich am Montag abends mit den Deckungsvorschlägen der Reichsregierung in mehrstündiger Aussprache befaßt, die am Dienstag nachmittag fortgesetzt werden soll.

## Zaleskis Schattenspiele

Zwischen Grandi und Briand.

Angelegen, wie der ganze Besuch Grandis in Warschau, dem man auch heute noch nicht die rechte amtliche Deutung verleihen will, sind die Folgen, die Herr Zaleski als der ständige Begleiter Grandis aus dieser diplomatischen Revue zu ziehen hat. Am offensten war noch Grandi selbst, der wenigstens an Pilsudski alles herrlich und, wenn auch etwas verdrossen vor der Reise nach Druskienice erklärt haben soll, daß die neue Diplomatie sich eben an alles anpassen muß, also auch an die Flucht des obersten Kriegsherrn von Polen aus Warschau nach Druskienice. Und da man dort zwei Stunden lang geplaudert hat, was Grandi einfach großartig fand, so wird er hoffentlich für seinen Verger vorher reichlich entschädigt worden sein. Und Zaleski ist so der Pflicht entzogen, etwas sagen zu müssen, nachdem er in Krakau offen erklärte, daß nicht er, sondern alles Pilsudski erfüllt habe und nicht dem polnischen Außenminister, sondern nur Pilsudski der Erfolg des Einflusses Polens im Ausland zu verdanken sei, denn alles sei seinem genialen Eindruck zu verdanken, der Polen Aufstieg und Bedeutung verleihe. Darüber waren sich aber auch schon früher alle einig, daß Zaleski nur der Reisende in polnischer Außenpolitik sei, genau so wie der Ministerpräsident Slawek auch nur ein gehorjames Werkzeug abgebe und zum Beispiel beim Besuch Grandis fast mit keinem Wort erwähnt wurde, daß er der Leiter und Verantwortliche der polnischen Staatspolitik ist. Wenn sich nun diese Verantwortlichen in ihrer „Staatsmannsrolle“ bescheiden fühlen, so mag das uns noch gleichgültiger sein, wenn wir es auch bedauern müssen, daß man Herrn Zaleski in Paris schriftlich, gedruckt schwarz auf weiß, bestätigt hat, daß er als Staatsmann hinsichtlich Frankreichs und Italiens doch nicht der geeignete Vermittler wäre, als ihm die Regierungspresse diese Mittlerrolle zuteilen wollte.

Einerlei, ob nun Grandis Besuch nur ein diplomatischer Höflichkeitssakt war oder zu einer Entente über Bukarest nach Budapest führen soll, oder ob dort ein neuer Kurs für die polnische Außenpolitik gelegt worden ist, Grandi scheint doch nicht mit der Begeisterung von Warschau geschieden zu sein, die ihm die Regierungspresse beigemessen hat. Und Herr Zaleski ist eifrig bemüht, schon am Tage nach seiner Abreise aus Polen ein Problem aufzurollen, dem man die Verärgerung leicht anmerken kann. Es ist die Eile, mit der Herr Briand sein Paneuropa schaffen will. Man weiß, daß in dieser Hinsicht Grandi sehr offen war, und sein Chef ließ sogar eine Feuerkugel des Faschismus rollen, stellte Forderungen, die so etwas wie Revision von Friedensverträgen enthielt, wenn auch nicht gesagt worden ist, auf welche Kosten. Grandi war vorsichtig genug, in Warschau über Paneuropa kein Wort zu verlieren, Zaleski erfüllt dieses Gebot und sagt zum heutigen Vorschlag Briands nein, weil er die Hegemonie der Sieger fürchtet und nicht zuletzt diejenigen wirtschaftsmächtigen Staaten, die die erste Niederlage der Nachkriegszeit überwunden haben und heute weltwirtschaftlich eine Rolle spielen. Zaleski verlangt vom künftigen Europa mit vollem Recht Gleichberechtigung aller Beteiligten und nicht nur die wirtschaftliche, finanzielle und politische, sondern auch die Ruhezuhaltung, die ein solches Europa bringen kann. Das würde bedeuten, daß man erst den heutigen Zustand auf ewig unantastbar festlegen sollte und dann noch das Wohlergehen aller Bankrotteure sichern müßte, wenn Polen zum Plane Briands „ja“ sagen soll. Polen ist nach dem Stand der Dinge zu einem solchen Entgegenkommen berechtigt, aber in diesem Europa wird es wohl außer den Neustaaten niemanden geben, der solche Garantien übernehmen kann.

Zaleski hat darum vollkommen recht, wenn er die Eile ablehnt, mit der Briand nicht nur die Antworten, sondern auch die Europakonferenz herbeiführen will. Aber daß der polnische Außenminister so mutige Worte gefunden hat, ist der einzige Erfolg der Reise Grandis, der alle Ursache hat, seinen Freunden an der Seine zu zeigen, daß die Strippen an der Weichsel reißen, wenn man in Rom auf den Draht drückt. So ist der diplomatische Höflichkeitssakt zu einem Schattenspiel geworden, in welchem allerdings die Rolle Zaleskis eine Heldenposition nicht einnehmen kann. Pariser Blätter haben seine Schattenrolle entschieden aufgedeckt und ihm gezeigt, daß man des Spiels müde ist, man hat auch sofort von der deutsch-französischen Verständigung gesprochen, um in Warschau begreiflich zu machen, daß man zwar die Freundschaft Roms, aber nicht die Garantien der polnischen Westgrenzen erlangen kann. Hierzu liegen die Fäden nicht in Rom, sondern in Paris. Und Zaleski geht freundschaft-

## Wieder Sejmvertagung?

Vor dem Zusammentritt des Senats — Die Wahl des Vizepräsidenten — Einberufung und Vertagung des Sejms am 20. Juni

Warschau. Der Senat tritt am Mittwoch zu seiner 32. Tagung in dieser Kadenz zusammen und wird voraussichtlich nur bis zum 20. Juni tagen und soll dann vertagt werden. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Vizepräsidenten für den verstorbenen Sozialisten Pofner, wofür die P. P. S. die Senatorin Kluszyńska vorschlägt, was ein Novum wäre, daß eine Frau als Vizepräsident fungieren würde. Die Parteien sind sich über die Wahl noch nicht einig, doch dürfte ihre Wahl wahrscheinlich werden, wenn sich keine besondere Opposition aus dem Regierungslager ergibt. Der Sejm wird, dann eine Reihe von Verträgen und Gesetzen bearbeiten, doch ist es unwahrschein-

lich, daß er irgend etwas wird erledigen können, da ja seine Tagungszeit beschränkt ist.

In Regierungskreisen wird das Gerücht verbreitet, daß sich Ministerpräsident Slawek nach Druskienice begibt, um sich Informationen zu holen, was zu unternehmen ist. Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Sejm doch am 20. Juni zusammengerufen wird und dann gemeinsam mit dem Sejm auf unbeschränkte Zeit vertagt wird. Die Regierung will dann im Herbst zur Auflösung schreiten und die Budgetarbeiten erst dem neugewählten Parlament überlassen.

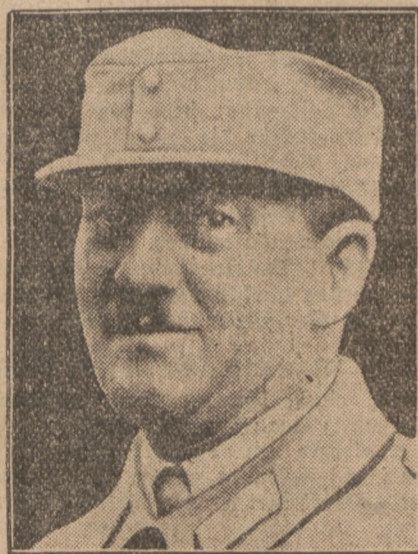
## Die Sozialdemokratie zur Verantwortung bereit!

Nicht fruchtlose Opposition, sondern Mitarbeit am Staatsaufbau — Jederzeit zu Neuwahlen bereit Ruhe und Festigkeit in der Politik

Bad Godesberg. Auf einer sozialdemokratischen Bezirksversammlung in Bad Godesberg erklärte der Reichstagsabgeordnete Breitfeld, man könne sich im Reformprogramm des Kabinetts Brüning gegenüber nicht einfach auf die Oppositionsstellung zurückziehen. Die Sozialdemokratie sei eine zu große Partei und das Problem sei zu wichtig, als daß sie sich in die sehr bequeme Stellung kritischer Berneinung zurückziehen dürfe. Für die Notwendigkeit der Beseitigung der finanziellen Schwierigkeiten habe die Sozialdemokratie aus staats- und sozialpolitischen Gründen volles Verständnis. Sie könne aber dem Kabinett nicht auf dem Wege folgen, den es vorschlägt. Die Sozialdemokratie werde positiv und systematisch ihre Anregungen dem Kabinett und der Öffentlichkeit unterbreiten. Ihre Stellungnahme zu der Reform hänge davon ab, ob und in welchem Maße die Regierung und die hinter ihr stehenden Parteien diesen Vorschlägen Rechnung trügen. Die Sozialdemokratie sehe die Opposition nicht als Selbstzweck an, zumal sie weit davon entfernt sei, sich nach der Teilnahme an der Regierung zu drängen. Sie müsse für alle Fälle gerüstet sein und sei auch bereit, im Sommer oder Herbst Rechenschaft vor den Wählern abzulegen. Die Sozialdemokratie sehe den Dingen mit Ruhe und Festigkeit entgegen in dem sicheren Bewußtsein, daß man auf die Dauer über die politischen und wirtschaftlichen Auffassungen der Sozialdemokratie nicht zur Tagesordnung übergehen könne. Regierung oder Opposition, das sei von untergeordneter Bedeutung.

## Die erste Zahlung nach dem Youngplan

Berlin. Die Reichsregierung überwies am Montag durch die Reichsbank der WZ die erste Rate nach dem Youngplan in Höhe von etwa 138 Millionen Mark.



Provokateur Babst aus Oesterreich ausgewiesen

Der Stabschef der österreichischen Heimwehren, der reichsdeutsche Major a. D. Babst, ist „als Ausländer, der sich in nicht zulässiger Weise in die innenpolitischen Verhältnisse Oesterreichs eingemischt hat“, verhaftet und alsdann ausgewiesen worden.



lich weiter und erklärt, daß Briands Plan unannehmbar ist, nachdem aber Maniu frei und offen sagt, man ist für Briand, nur darf von Grenzrevisionen nicht geredet werden. Maniu ist aber freundlicher und erklärt, man will den Minderheiten alle Rechte garantieren, während Briand nur von der Aufsaugungstheorie Worte der künftigen Entwicklung der Minderheitsfragen gefunden hat und Herr Zaleski in Grandis Schatten, dieses Problem kaum berührt. Und doch ist, wie wir hier schon früher gezeigt haben, für keinen der Neustaat Panuropa möglich, ohne diese Frage erst einwandfrei geregelt zu haben. Wo immer wir also hinblicken, eine Menge Schattenpiele, die Herr Zaleski nicht bannen kann.

Es ist schon schön, Außenminister in einem Staat zu sein, wo das Parlament trotz verfassungsrechtlicher Garantie nicht in das außenpolitische Getriebe eingreifen kann. Und es ist für Herrn Zaleski noch entschuldbarer, weil er ja zugeht, auf die Entwicklung keinen Einfluß zu haben, weil angeblich alles so genial vom Kriegsminister erledigt wird. Man darf also auch annehmen, daß nicht Herr Zaleski über Panuropa denkt, wie er es in Krakau geschildert hat, sondern daß er auch hier nur die genialen Gedanken Pilsudskis zum Ausdruck bringt. Daß der Kriegsmarschall auf die französischen Freunde nicht gut zu sprechen ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden und nachdem Grandi eine solche Lobeshymne auf den polnischen Diktator ausgesprochen hat, so darf man annehmen, daß er ihn mindestens für so bedeutend hält, wie seinen Chef und wenn wir daraus die Schlußfolgerungen ziehen wollten, so würden wir bezüglich des europäischen Friedens zu sehr gewagten Vorstellungen kommen.

Auf alle Fälle sind die Schattenpiele, mit denen Herr Zaleski nach Grandis Besuch gegenüber Briand aufzuwarten beliebt, gefährliche Symptome, denn sie reißen eine alte Freundschaft ein, ohne der neuen Feind zu sein. Allerdings, immer entschuldigbar für Zaleski, da er doch nur Willensvollstrecker seines Auftraggebers ist. Also auch nur Akteur der Schattenpiele, die ein anderer in Szene setzt. Ob uns dies die Freundschaft Paris ersetzen wird, bleibt dahingestellt, daß man von Grandi aber die Zustimmung erhielt, daß er auf den Revisionsgedanken, bezüglich der Friedensverträge, nach seinem Warschauer Besuch verzichtet hat, bleibt kaum anzunehmen. Darum muß man auch die Antwort, hinsichtlich Panuropas, durch Herrn Zaleski als ein freundliches Angebot nach Paris betrachten: Schenkt uns die Garantie, und wir machen uns von Rom frei, denn es war doch nur ein Höflichkeitsbesuch, den ich leider im Auftrage meines Chefs annehmen mußte.

Statt der großen Mittlerrolle ist ein bescheidener Wunsch übrig geblieben, es mit niemandem zu verderben und sich sowohl nach Paris, als auch nach Rom zu verbeugen. Ob das der neue Ausdruck der Aktivität in der polnischen Außenpolitik sein soll, vermögen wir nicht zu sagen. Das Schattenpiel, welches man zwischen Rom und Paris begonnen hat, kann uns in Europa wirklich in den Schatten stellen. Daran ändert auch der Plan nichts, daß man bald Anschluß zwischen Warschau, Budapest und Bukarest finden wird. Denn auch hier sind die Gegensätze in der Außenpolitik sehr verworren, eben, weil die einen grundsätzlich Revision sagen und die anderen nichts davon wissen wollen. Budapest und Rom sagen, ohne Revision kein Panuropa, während Warschau und Bukarest sagen, nur ein Panuropa ohne Antastung der Friedensverträge. Nun mag Herr Briand abwarten, was seine gelehrigen Schüler mit den Antworten auf seine Pläne erzielen, der Anfang ist durch Grandis Besuch jedenfalls für Europa nicht verheißungsvoll.

### Demonstration gegen Ministerpräsident Braun

Berlin. Die Fraktion der Wirtschaftspartei hat im preussischen Landtag den Beschluß beantragt, gegen den Ministerpräsidenten Dr. Braun wegen seiner kürzlich am Staatsgerichtshof geübten Kritik die Ministeranklage zu erheben. In der Begründung wird ausgeführt, daß die von der höchsten preussischen Regierungsstelle geübte Kritik an dem Urteil des Staatsgerichtshofes, die den deutlichen Willen zeige, sich dem Spruche in der Verwaltungspraxis nicht zu fügen, geeignet sei, das Vertrauen in die Rechtspflege und damit die Staatsautorität zu gefährden.

Berlin. Der Preussische Landtag verbatte sich am Montag erneut auf den 24. Juni. Zu der auf der Tagesordnung stehenden Besprechung der Notverordnung der Staatsregierung zur Erhöhung der Grundvermögenssteuer legen wider Erwarten keine Wortmeldungen vor. Die Abstimmung über die Notverordnung findet am 25. Juni statt.

### Der österreichische Handelsminister zurückgetreten

Wien. Der frühere Bundespräsident und jetzige Handelsminister Dr. Hainisch hat am Montag seinen Rücktritt erklärt. Den Grund seiner Amtsniederlegung bildet die Unterzeichnung des Zusatzabkommens zum österreichisch-ungarischen Handelsvertrag. Dr. Hainisch wird sich ins Privatleben zurückziehen.



### Dr. Arthur Salomonsohn †

Am 15. Juni starb im 72. Lebensjahr Doktor Arthur Salomonsohn, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft. Er war bis zur Verschmelzung dieser beiden größten deutschen Banken Geschäftsinhaber der Diskonto-Gesellschaft, die er auch mitbegründet hat.



### Die Eröffnung der Weltkonferenz in Berlin

am 16. Juni in der Staatsoper am Platz der Republik unter den Fahnen der 50 beteiligten Nationen. Die Eröffnungsrede hielt der Ehrenvorsitzende der Konferenz, Erzengel von Miller (im Ausschnitt), der Schöpfer des Deutschen Museums in München.

## Was Indiens Arbeiter fordern

Eine Erklärung des indischen Arbeiterführers — Eine Anklage gegen England — Forderung nach einer Untersuchungskommission — Nicht für den Kommunismus — aber für die Befreiung

Genf. Die Hauptausprache über den Tätigkeitsbericht des Direktors des internationalen Arbeitsamtes ist heute auf der Arbeiterkonferenz mit einer Erklärung des indischen Arbeiterführers Joshi eröffnet worden. Er betonte, daß Indien und vor allen Dingen auch die Arbeiterchaft von einem feindseligen Gefühl gegen Großbritannien beherrscht werde und fordere, daß endlich Indien Gerechtigkeit widerfähre. Sämtliche Nationen müßten die Lage in Indien genau prüfen. Indiens Arbeiterchaft, die die Tätigkeit des Arbeitsamtes unterstützen, wolle nicht zum Kommunismus übergehen, sondern sich nur gewerkschaftlich zusammenschließen. Er beantrage eine Sonderkonferenz zur Prüfung der Arbeitsbedingungen in den asiatischen Staaten, mindestens alle zehn Jahre stattfinden zu lassen. Die Arbeiterpolitik Englands sei gegenüber derjenigen Hollands und auch Frankreichs außerordentlich rückständig. Die noch völlig ungelöste indische Frage berühre die ganze Welt auf das Tiefste. Die Annahme des Wohlstandes auf Befreiung der Zwangsarbeit würde beweisen, daß die Konferenz tatsächlich diese für die gesamte Arbeiterchaft der Welt zu entscheidende Frage in Angriff nehmen wolle, anderenfalls werde die Arbeiterchaft gezwungen sein, sich selbst gegen den kapitalistischen Imperialismus zu verteidigen.

Der Präsident machte Joshi darauf aufmerksam, daß im Rahmen der Hauptausprache derartige politische Erklärungen unzulässig seien und daß er bei ähnlichen Vorfällen künftig einschreiten müsse.

### Energischere Politik der Regierung in Indien?

London. Nach englischen Meldungen aus Bombay deuten zahlreiche Anzeichen darauf hin, daß die britische Verwaltung in Zukunft in der Provinz Bombay, die den Mittelpunkt der Bewegung des passiven Widerstandes bildet, eine energischere Politik durchführen werde.

In Kalkutta hat die Polizei in den letzten Tagen sehr umfangreiche Hausdurchsuchungen im Kongress-Hauptquartier und anderen wichtigen Mittelpunkten der Gandhi-Bewegung durchgeführt. Am Sonntag wurden insgesamt 127 Personen verhaftet, wozu einschließlic der am Sonntagabend verhafteten Indier in den letzten Tagen mindestens 200 Personen in Haft genommen wurden.

Die englischen Berichte aus den verschiedenen Teilen Indiens stimmen darin überein, daß der erste Teil des Simon-Berichtes die Lage nicht beeinflusst habe.

### Dr. Matschek wieder verhaftet?

Budapest. Die Blätter melden aus Belgrad: Die 10 freigesprochenen Angeklagten im Kroaten-Prozess gaben am Sonntagabend in einem Hotel in Zimony ein Festessen, an dem außer den Angeklagten auch die Verteidiger teilnahmen. Die Kapelle spielte im Laufe des Abends mehrere Male die kroatische Nationalhymne. Die Teilnehmer, sowie ein Teil des im Hotel anwesenden Publikums sangen die Hymne mit. Bald erschien eine größere Abteilung Gendarmerie und Polizei im Hotel und forderte das Publikum auf, das Hotel zu verlassen. Mehrere Personen leisteten diesem Befehl Widerstand, worauf sie verhaftet und nach Belgrad gebracht wurden. Die Polizei gab bisher noch keine amtliche Mitteilung über die Verhaftungen heraus, es hat sich aber das Gerücht verbreitet, daß sich auch Dr. Matschek unter den Verhafteten befindet.

### Blitzschlag in eine Arbeiterkolonne

Frankfurt. Bei einem schweren Gewitter hatten in Nenzhausen (Grenzmark) Bauarbeiter in einem Holzgruppen Zuflucht gesucht, der alsbald von einem Blitzschlag getroffen wurde. Von den fünf Arbeitern wurden zwei Zimmerleute auf der Stelle getötet, während drei weitere schwere Brandwunden erlitten.

### Bankbeamte in der Stahlkammer eingeschlossen

Warschau. Am Montagmorgen ist es nach längeren Bemühungen gelungen, den von Einbrechern in der Stahlkammer der Lodzger Handelsbank zusammen mit zwei Bankdienern eingeschlossenen Bankdirektor zu befreien. Die Untersuchung des Einbruchsdiebstahls hat ergeben, daß ein dritter Bankdiener namens Jung mit den Einbrechern in Verbindung stand und ihnen den Eintritt in die Bank ermöglichte. Jung konnte bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

### Die deutsch-russischen Schlichtungs-Verhandlungen eröffnet

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand dort am Montag abends die erste Sitzung der deutsch-russischen Schlichtungskommission statt. Der Vorsitzende der russischen Abordnung, Stamonikow, hielt eine Ansprache, in der er die Hoffnung äußerte, daß es der deutsch-russischen Zusammenarbeit gelingen möge, sämtliche Fragen zu regeln und zu einer Einigung zu kommen. Von russischer Seite wurden der deutschen Abordnung 13 Beschwerden überreicht, etwa die gleiche Anzahl Beschwerden wurden von deutscher Seite unterbreitet. Die Führung der Verhandlungen liegt vorläufig in den Händen Stamonikows. Ueber die zweite Sitzung der Schlichtungskommission wird noch später Näheres bekanntgegeben werden.

### Verurteilung von Streikposten in Bombay

London. Am Montag ist in Bombay das Verbot des Streikpostens seitens von Spirituosen- und Textilwarengeschäften in Kraft getreten. Die Polizei hat durch verstärkte Streifen für die Durchführung der Verfügung gesorgt. Im Laufe des Vormittags wurden 25 Streikposten verhaftet und sofort zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt. Ihre Erschlauerte traf das gleiche Schicksal. Inzwischen hatten sich in den wichtigsten Zentren der Stadt große Menschenmengen angesammelt. Die Lage wird als ernst bezeichnet und Truppen werden in Bereitschaft gehalten.

### Dr. Schober übernimmt die Verantwortung für Pabst

Wien. Im Auftrag der Landesregierung von Tirol hatte Landesrat Gebhardt am Montag mit Bundeskanzler Schober eine Aussprache über die Ausweisung des Majors Pabst. Landesrat Gebhardt übermittelte dem Bundeskanzler den Protest der Tiroler Landesregierung zur Kenntnis, verpönte auf die in weiten Kreisen der Tiroler Bevölkerung über diese Maßnahme herrschende Aufregung und brachte besonders das Befremden der Landesregierung darüber zum Ausdruck, daß diese Maßnahme ohne vorherige Prüfung mit der Landesregierung erfolgt sei, obwohl Major Pabst seinen ständigen Wohnsitz in Innsbruck habe. Bundeskanzler Dr. Schober erklärte, für das Vorgehen der Polizei die Verantwortung zu übernehmen, da genügend Material gegen Major Pabst vorläge.

### 60 Tote bei einem Brückeneinsturz

Nach einer Meldung aus Budapest soll eine neue Brücke über den Tisza-Fluß bei Ploporu in Rumänien eingestürzt sein. 100 Personen fielen ins Wasser, wobei 60 ertranken.



### Ex-Minister Alog †

Der ehemalige französische Finanzminister Alog, der während der Vorverhandlungen über den Vertrag von Versailles das Wort geprägt hat: „Der Boche wird alles bezahlen“, ist am 15. Juni im Alter von 62 Jahren in Paris gestorben. (Ob er diesen berechtigten Anspruch auch auf seine ungedeckten Wechsel und Checks bezogen hat, derentwegen er im vorigen Jahre zu einer erheblichen Gefängnisstrafe verurteilt wurde?)



# Polnisch-Schlesien

## „Pan lasu“

In der Pariser literarischen Wochenschrift „Gringoire“, in der die besten literarischen Werke veröffentlicht werden, erschien in der vorigen Woche ein Feuilleton von Ferri Pisani mit dem Titel „Pan lasu“ (Herr des Waldes). Pisani kennzeichnet darin das Leben eines polnischen Schlachzigen, eines Grafen Alexander Wlodawski. Das Material lieferte ihm die Gräfin Maryska, die eigentlich in dem Feuilleton ihren Lebenslauf schildert. Pisani möge übertrieben haben, indem er seiner Phantasie freien Lauf gab, aber etwas ist schon daran wahr und das „Etwas“ beleuchtet grell das zügellose und ausschweifende Leben dieser adligen Gefellen, die auf ihren Gütern wie die Könige thronen und sich um das Gesetz und die öffentliche Moral nicht scheren.

Bei Maryska fängt die Erzählung an, als sie, 18 Jahre alt, durch ihre Mutter an den Grafen verpuppelt wurde, den sie vorher nie in ihrem Leben gesehen hat. In Lublin wurde in der Kathedrale die Trauung vollzogen, und dann patte Wlodawski seine junge Frau in die Karosse, um die 50 Meilen entfernten gräflichen Güter zu erreichen. Als die Pferde angingen, rief er dem Kutscher zu: „Pisakrew (Hundeblut) fahre Galopp, und sollstest du dich umdrehen, dann jage ich dir eine Kugel in den Kopf.“ Dabei zog der Graf einen Revolver. Unterwegs machte er von seinem Eherecht wiederholt Gebrauch, und in den Dörfern schoß er mehrere Katzen und Hunde nieder. Im Schloß angekommen, legte sich Maryska ins Bett, aber der Graf besuchte sie fleißig jeden Morgen, indem er hoch zu Ross, begleitet von 12 Windhunden, direkt in ihr Schlafzimmer angeritten kam.

Pisani sagt, daß Graf Wlodawski nur 150 Kinder bereits vor der Hochzeit gezeugt hat. Das ist begreiflich, denn in seinem „Königreich“ leben 6000 Seelen, die ihm auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sind. Er bezahlt 50 Kopeten jeder durch ihn verführten Maid. Manchmal bezahlt er auch nicht. Eines von diesen Opfern des Grafen beklagte sich bei der Gräfin, die ihr aus Mitleid 10 Rubel geschenkt hat.

Neben dem Schloß stehen 6 Hütten, in welchen die Mätressen des Grafen hausen. Er nahm aber Rücksicht auf seine junge Frau, weil er den Mätressen verboten hat, das Schloß zu betreten. Dann schildert Pisani die Behandlung der Sklaven durch Graf Wlodawski im Bereich seiner Güter. Wenn es ihm gefällt, so prügelt er sie selber oder läßt sie prügeln. Er selber schlägt auf seine „Leibeigenen“ oder läßt sie erschlagen. Dafür geschieht ihm nichts, denn die russischen Richter lassen sich bestechen und sprechen den Grafen jedesmal frei. Seine Leibwache setzt sich aus sechs Kosaken zusammen, mit welchen er in seinen Wäldern tolle Stüde treibt. Er liebt seine Riesenwälder, die 30 Meilen (ungefähr 40 Kilometer) lang sind, und durch seinen Einfluß in Petersburg konnte er verhindern, daß durch seine Wälder die Eisenbahn gebaut wird; sie könnte ihm das Wild verschweigen.

Als einmal der Ortspfarrer für die Seelen der durch den Grafen erschlagenen Bauern eine Messe lesen wollte und Wlodawski davon erfuhr, setzte er sich auf sein Ross und ritt direkt vor den Altar. Der Herr besaß Herkuleskräfte, erwischte den Pfarrer am Kragen, schleppte ihn durch das ganze Dorf und warf ihn schließlich vor der Pfarrei hin. Am nächsten Tage ist der Pfarrer gestorben. Zuletzt ermordete der Graf seinen eigenen Vater, der ihm im Wege stand und ließ zu sich die Wucherjuden kommen, raubte ihnen die durch ihn ausgestellten Wechsel, verbrannte sie im Ofen und ließ die Juden durch seine Kosaken auspeitschen. Zuletzt entlodte er seiner Frau durch Hinterlist ihre Mitgift in Höhe von einer Million Rubel und trieb sie aus dem Hause. Sie lebte in Not in Warschau und starb im Jahre 1917.

In dieser Zeit wurde Graf Wlodawski von dem polnischen Regentenrat nach Warschau berufen und übernahm einen hohen Staatsposten. Er hatte Aussicht gehabt, in den Regentenrat gewählt zu werden. Schließlich starb er am 3. Januar 1930. — Pisani hat gewiß übertrieben, denn die Franzosen haben Phantasie. Daß es aber auf den Gütern der polnischen Schlachzigen sehr mittelaltermäßig zugeht, wird wohl niemand leugnen wollen. Wie oft werden dort Bauern bis zum Tode geprügelt, das erfährt man hin und wieder aus den gerichtlichen Urteilen. Fürst Sapiecha zahlt seinen Sklaven 80 Groschen Lohn pro Schicht. Und wie viele Untaten kommen gar nicht heraus! Die Leute können nicht schreiben und deshalb können sie ihre Leiden in der Presse nicht veröffentlichen. Solche „Pan lasu“ leben noch viele in unserem lieben schönen Vaterlande.

## Die fünfte Sejmigung

Heute findet um 4 Uhr nachmittags die fünfte Sejmigung statt. Auf der Tagesordnung steht zuerst der Bericht der Geschäftsordnungskommission. Als zweiter Punkt ist der Bericht der Budgetkommission über die Reorganisation der Finanzämter in Kattowitz, Königshütte, Rybnik und Bielitz. Dann stehen wieder eine Reihe von Anträgen zur Beratung insgesamt 13 Anträge, u. a. zwei Anträge des sozialistischen Klubs. Der erste Antrag fordert eine einmalige Ausschilfe für die arme Bevölkerung in der Wojewodschaft und der zweite Antrag verlangt die Verlegung eines Berichtes über die Verwaltung des schlesischen Wirtschaftsfonds.

## Das Gemischte Tribunal zur Optionsfrage

In der vorigen Woche hat das Gemischte Tribunal in Beuthen in einer Optionsangelegenheit entschieden, die von Bedeutung ist. Der Bergarbeiter B., bei Oppeln gebürtig, kam 1923 nach Polnisch-Oberschlesien und war hier bis Ende 1924 beschäftigt. Dann wanderte er nach Frankreich aus, kam aber bald wieder zurück und arbeitete in Mieschowitz auf der Preußengrube. Am 23. Februar 1927 wurde der Arbeiter von den deutschen Behörden als läufiger Ausländer nach Polnisch-Oberschlesien ausgewiesen. Gegen die Ausweisung strengte der Bergarbeiter eine Klage beim Gemischten Tribunal in Beuthen an. Aus den Akten ging hervor, daß B. am 15. Juli 1924 in Siemianowitz wohnhaft war und hier für Polen optiert hat, indem er eine vorchriftsmäßige Deklaration bei den Behörden einreichte. Auf Grund dieser Deklaration erhielt B. den Auslandspaß nach Frankreich ausgestellt. Allerdings hat B. das Dokument über die Staatszugehörigkeit nicht behändigert erhalten, selbst auch nach seiner Rückkehr aus Frankreich.

# Das litauische Barbarentum im Bilde

Die gestrige Ausgabe des Krakauer „Blagierek“ bringt zwei Bilder aus Kowno, der litauischen Hauptstadt. Das erste Bild zeigt uns eine zerstörte Buchhandlung. Die zerstreuten Bücher liegen neben den zerfallenen Schränken, gebrochenen Stühlen, Tischen und Ständern haufenweise herum. Das zweite Bild zeigt uns wieder das polnische Gymnasialgebäude mit eingeschlagenen Fensterscheiben. Trostlos mutet das alles an, überall Verwüstung und Vernichtung von Werten und Menschenarbeit. Die Verwüstungen haben die litauischen Nationalisten, die von den nationalen Drahtziehern gegen die polnische Minderheit in Litauen aufgehetzt wurden, angerichtet. Mit Recht regt sich der Krakauer Blagierek gegen diese widersinnigen Untaten der litauischen Nationalisten auf, bezeichnet sie als das moderne „Barbarentum“, das für die Kultur und den Fortschritt hemmend und gefährlich ist. Die Merkmale dieser Kultur an der polnisch-litauischen Front lassen sich nicht aus der Welt schaffen. Vollkommen unsere Ansicht, denn wir denken genau so über die nationalitistischen Untaten unserer heimischen nationalen Helden.

Neben der „Polsta Zachodnia“ ist gerade der Krakauer „Blagierek“ das größte nationalitistische Hezorgan in Polen. In jeder Nummer finden wir mehrere Hezartikel gegen Deutschland und gegen die deutsche nationale Minderheit. Gleich unter den beiden Bildern, die uns die wüsten Szenen in Kowno veranschaulichen, befindet sich ein Artikel mit dem Titel: „Eine neue deutsche Provokation“. Dabei sind die Buchstaben des Titels so groß, daß sie selbst der Blinde sehen kann, und sieht er sie nicht, so kann er sie anfassen, denn sie sehen aus, als wenn sie Balken wären. Der Artikel behandelt einen Grenzwirtschaftsfall, bei dem angeblich ein polnischer Grenzposten beschossen wurde. Vielleicht wollte er auch geheime Staatsdokumente haben, wie das beispielsweise in Neuhöfen der Fall war? Zwischen Deutschland und Polen kam sonst ein Grenzvorfall nicht vor, wenn die Beamten sich an ihre Dienstvorschriften gehalten haben. Freilich, wenn polnische Grenzkommissare Geheimdokumente von ihren deut-

lichen Kollegen kaufen wollen, da läßt sich eben schwer ein Zwischenfall vermeiden, wie das in Neuhöfen der Fall war. Am vergangenen Sonnabend brachte der Krakauer „Blagierek“ einen langen Artikel, selbstverständlich mit Fettdruck, über deutsche Kriegsrüstungen in Deutschland und in Polen. In Polen besorgt diese Rüstungen selbstverständlich die deutsche nationale Minderheit. Und was sind die Folgen dieser wahnsinnigen nationalen Verheerung? Ueberfälle auf harmlose deutsche Bürger in Polen und Vernichtung ihrer Habseligkeiten, genau so, wie das in den anfangs erwähnten zwei Bildern im „Blagierek“ in Kowno geschildert wurde. Oder stimmt das etwa nicht? Uebertreiben wir denn? — Nein, wir übertreiben nicht, sondern schildern Tatsachen. Bei uns geschieht genau daselbe wie in Kowno.

Zwei Tage vor den Sejmwahlen haben Aufständische in Klein-Dombrowka dieselben Heldentaten begangen, wie die litauischen Freischützen in Kowno. Sie kamen aber nicht am helllichten Tage, sondern, wie die Diebe, in der Nacht und schlugen alle Fensterscheiben in der Wohnung eines deutschen Arbeiters und seiner greifen Nachbarin, einer 70-jährigen Witwe ein. Als die Frau des Arbeiters ins Freie trat, wurde sie blutig niedergeschlagen und blieb mit fünf Kopfwunden liegen. Die erkrankten Banditen wunden sich heute wie die Schlangen und wollen die Schuld abstreifen.

Ein Photograph war in Dombrowka nicht zur Stelle, hat die eingeschlagenen Fensterscheiben und herausgerissenen Fensterrahmen und die im Blut liegende Frau nicht aufgenommen. Die Presse in Deutschland brachte über den Ueberfall eine kurze Notiz, ohne jede Aufmachung, und man wird schon dafür Sorge tragen, daß über das Geschehene bald das Gras wachse, wie über vielen anderen Heldentaten. Die Schuldigen können eben nicht ermittelt werden, selbst wenn man von ihnen im Orte spricht. Also wozu erst weit nach Litauen laufen, wenn bei uns dieselbe Verwüstung vorkommt. Hört im eigenen Laede mit der nationalitistischen Sehe auf, dann hört sie auch in den anderen Staaten auf.

# Belegschaftsversammlung der Werkstättenbetriebe

## Generalversammlung der Arbeiter-Sterbeunterstützungskasse

Gestern nachmittag fand im großen Saale des Volkshauses eine außerordentlich stark besuchte Belegschaftsversammlung der Werkstättenbetriebe Brückenbau, Weichen-, Räder-, Waggons-, Sensenfabrik, Presswerk und Federschmiede statt. Der Betriebsratsvorsitzende Kollege Mazurek gab die Tagesordnung bekannt, die folgende Punkte aufzuweisen hatte: Bericht über den Stand der Sterbekasse und ihre Entwicklung, 2. Bericht über den Auftragsbestand in den verschiedenen Betrieben, 3. Verschiedenes.

Aus dem Bericht des Vorsitzenden über den Stand der Sterbekasse ist zu entnehmen, daß in dem Geschäftsjahr 1929/30/31 Sterbefälle zu verzeichnen sind und zwar 20 männliche und 11 weibliche, wofür 24700 Zloty Sterbegeld an die Angehörigen zur Auszahlung kamen. Für gestellte Begräbnismuskeln wurden 2280, für Kränze 475 Zloty, vorausgibt. An besonderen Ausgaben abgehaltene Belegschaftskonzerte laut Beschluß der Belegschaft, Rückzahlungen nach § 4 der Statuten, Material usw. wurden 779,82 Zloty, gebucht. Die Einnahmen betragen 36102,94 Zloty, die Ausgaben 28234,82 Zloty, somit ist gegenwärtig ein Kassenbestand von 7868,12 Zloty vorhanden. Das Dollarkonto in der Dresdener Bank beträgt zur Zeit 3352 Dollar das als eiserner Bestand gilt. Nach der Berichterstattung wurde das Andenken dieser Verstorbenen durch Erheben von den Vätern geehrt. Auf Antrag der Revisorinnen Sopa, Mazur und Schmieschel, die die Kasse in bester Ordnung befanden, wurde der Geschäftsführung die Entlastung erteilt. Auf einstimmigen Antrag wurde die bisherige Geschäftsführung Mazurek, Kulesza und Jonik einstimmig wiedergewählt. Die Einführung eines Sterbegeldes für Kinder wurde bis zur nächsten Belegschaftsversammlung vertagt, während dieser Zeit wird die Geschäftsführung hierzu Statuten und die eventuell auszu zahlenden Beihilfen ausarbeiten. Andere Anträge wurden zum Teil angenommen bzw. abgelehnt. Als Revisoren wurden die Kollegen Mazur, Sopa und Golla gewählt.

Nach dem Bericht über den Auftragsbestand in den oben angeführten Betrieben ist festzustellen, daß derselbe in allen Betrieben mit Ausnahme der Waggonfabrik ein sehr schlechter ist. Wenn nicht in letzter Stunde seitens der Regierungsinstanzen diesen Betrieben Staatsaufträge erteilt werden, so bleiben weitere Kündigungen und Entlassungen unvermeidlich. Gegenwärtig hofft man immer noch auf die Gewährung von staatlichen Beihilfen und auf Grund dessen alle geplanten Kündigungen vorläufig zurückgestellt wurden. Unter Verschiedenes wurde wieder im Vorjahre die Abhaltung von Belegschaftskonzerten beschlossen, wozu neben den Belegschaftsmitgliedern auch die Familienangehörigen Zutritt haben.

Ferner wurde bekanntgegeben, daß die diesjährigen Betriebsratswahlen am 9. und 10. Juli stattfinden werden. Nach Erledigung verschiedener Betriebsangelegenheiten, gelangte eine aus der Belegschaft eingereichte Entschließung zur Vorlesung, die einstimmige Annahme fand, worauf der Vorsitzende um 8 Uhr abends die bewegte Versammlung schloß.

## Entschließung.

Wir im großen Saale des Volkshauses in Königshütte über 1000 Mann versammelte Belegschaft der Werkstättenverwaltung Königshütte, protestieren auf das energischste gegen die weiteren geplanten Arbeiterentlassungen. Wir eruchen den Herrn Demobilisierungskommissar und die Regierungsinstanzen, keine Genehmigung zu den vorgesehenen Kündigungen bzw. Entlassungen in der Brückenbauanstalt, Räderfabrik und anderen Betrieben zu erteilen. Andererseits eruchen wir die Regierungsinstanzen den Werkstättenbetrieben langfristige Staatsaufträge zu erteilen und auf diese Weise der Arbeiterschaft Verdienst und Brot zu gewährleisten.

Wir Versammelten trachten danach, daß eine staatliche Kontrolle über die Eisenhütten und Gruben eingeführt und eine Herabsetzung der Gehälter der Direktoren und Beamten, deren Höhe monatlich 5000 Zloty beträgt, vorgenommen wird.

Eine dringende Notwendigkeit ist die sofortige Herabsetzung aller Lebensmittel-, Bekleidungs- und Bedarfsartikelpreise, sowie Versorgung der Industrie mit Aufträgen, um die bisherigen Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozess zu überführen. Im widrigen Falle fordern wir als unfreiwillig gewordene Arbeitslose, die Arbeitslosenunterstützung in voller Höhe des gehaltenen Verdienstes, bis zur Zeit der Wiedereinstellung in die Arbeit, ärztliche Behandlung für uns und unsere Familienangehörigen, freie Kohlenlieferung und Entbindung der Mietzahlungen, sowie Bezahlung der Beiträge zur „Spolka Brada“ und Altersversicherung.

Alle diese Postulate sind in der Konstitution der Republik Polen verankert und garantiert, womit wir verlangen, daß die Regierungsinstanzen diese auch in Oberschlesien einhalten. Wir nehmen an, daß unsere selbstverständlichen Forderungen erfüllt werden, damit unsere Familien nicht zum Bettelstab großen Brauchens, andererseits zum letzten Mittel, dem Streik gezwungen werden müßte. Sollte unser Vertrauen, das wir zu unseren Behörden noch haben, getäuscht werden, dann fällt die Verantwortung über alles zu Erwartende auf die Regierungsbehörden. W.

Das Gemischte Tribunal hat die Klage abgewiesen und sprach ihm das Recht ab, sich in Deutsch-Oberschlesien niederzulassen. Die Option besteht zu recht, trotzdem dem B. das Optionsdokument nicht behändigert werden konnte. Das Recht, in Deutsch-Oberschlesien zu wohnen steht nur jenen Optanten zu, die ihren Wohnsitz dort ständig haben und für Polen optieren. Das bezieht sich aber nicht auf jene Bürger, die nach der Option ihren Wohnsitz nach Polen verlegt haben. Mithin mußte die Klage des B. abgewiesen werden.

## Festsetzung der neuen Notariatsgebühren

Laut einer ministeriellen Verordnung vom 14. April 1930 (Dz. Ust. R. P. Pos. 259) wurden innerhalb des Bereichs des Landgerichts Kattowitz die neuen Notariatsgebühren, wie folgt, festgesetzt:

Für Anfertigung der Akten über Gründung einer Gesellschaft oder Vereinigung, über den Verkauf eines Industrie- oder eines Handelsunternehmens, die Verpachtung von Besitztümern, die Ausführung von Arbeiten über Warenablässe, sowie über Schenkungen und Vergleiche bei einem Objektwert bis zu 10000 Zloty von den ersten 2000 Zloty 30 Zloty und von der jeweiligen Restsumme 1 Prozent, bei einem Objektwert von 10000 Zloty bis 40000 Zloty von den ersten 10000 Zloty 110 Zloty und von der Restsumme 0,75 Prozent, bei einem Objektwert von 40000

bis 100000 Zloty von den ersten 40000 Zloty 335 Zloty und von der Restsumme 0,4 Prozent, bei einem Objektwert von 100000 bis 300000 Zloty von den ersten 100000 Zloty 575 Zloty und von der Restsumme 0,3 Prozent, bei einem Objektwert von 300000 Zloty bis 600000 Zloty von den ersten 300000 Zloty 1175 Zloty und von der Restsumme 0,2 Prozent, sowie bei einem Objektwert von 600000 Zloty aufwärts von den ersten 600000 Zloty 1775 Zloty und von der jeweiligen Restsumme 0,12 Prozent. Für die schiedsgerichtlichen Eintragungen bezieht der Notar bei einem Objektwert bis 10000 Zloty 0,4 Prozent, mindestens jedoch 30 Zloty, bei einem höheren Objektwert für die ersten 10000 Zloty 40 Zloty und für die jeweilige Restsumme 0,25 Prozent. Der Wert des Objektes wird nach den im Stempelgesetz festgesetzten Grundsätzen bemessen.

Für die Anfertigung des Protokolls der Hauptversammlung einer Wohnungsgenossenschaft, eines Konsumvereins, oder einer Vereinigung auf dem Gebiete des Kleinhandels, des Kleinen Handels und des Baues billiger Wohnungen erhält der Notar 50 Zloty, dagegen für Anfertigung des Protokolls der Hauptversammlung einer Aktiengesellschaft m. b. H. in Ermangelung einer besonderen Vereinbarung 100 Zloty, ferner für die Ausstellung einer Vollmacht zu einer Handlung 15 Zloty und zu mehreren Handlungen 25 Zloty.



# Kattowitz und Umgebung

Statistisches vom Monat Mai.

Ende Mai umfaßte die Gesamtbevölkerungsziffer von Groß-Kattowitz insgesamt 129 760 Einwohner. Eingetragene worden sind 251 Lebend- und 4 Totgeburten. Gestorben sind im Mai 138 Personen, demzufolge 4 mehr als im Vormonat. Bezogen sind nach anderen Drifschaffen und dem Ausland 947 Personen. Dagegen sind nach der Wojewodschaftshauptstadt 1140 Personen, darunter einschließlich der Kinder, 617 männliche und 523 weibliche Personen, zugezogen. Eingetragene worden sind im Monat Mai 63 Eheschließungen, demzufolge 12 mehr als im Vormonat.

Im Berichtsmonat Mai wurden innerhalb der Großstadt Kattowitz 6 neue Wohnungen errichtet. Es handelte sich hierbei um 1 Einzimmerwohnung ohne Küche, 1 Einzimmerwohnung mit Küche, 1 Zweizimmerwohnung mit Küche, 2 Fünfstümmenwohnungen mit Küche und 1 Sechszimmerwohnung mit Küche. Im gleichen Monat wurden durch die Baupolizei insgesamt 14 neue Baugenehmigungen erteilt und zwar 5 zum Bau von neuen Wohnungen, 4 zum Umbau und 5 zum Anbau.

Nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes beim Magistrat Kattowitz, gelangten im Berichtsmonat Mai im städtischen Schlachthof insgesamt 10 482 Stück Schlachtoch zu Abschachtung. Darunter befanden sich 1045 Rinder, 8637 Schweine, 694 Kälber, 49 Schafe, 35 Ziegen und 22 Pferde. Für den Inlandsverbrauch wurden 6887 Stück Schlachtoch, darunter 4842 Schweine bereitgestellt, während 3795 Stück Schweine exportiert wurden. Die Exportziffer hat sich im Vergleich zum vorangehenden Monat um 2386 Schweine verringert. Der Preis im städtischen Schlachthof betrug für Rinder pro Kilogramm 223 Floty, für Schweine 278 Floty, sowie Kälber 205 Floty. Es fiel der Preis für Rinder um 12 Floty, für Schweine um 15 Floty und für Kälber um 7 Floty.

Bei der städtischen Sparkasse sind im Monat Mai insgesamt 1 928 249 Floty neu eingegangen. Im gleichen Monat wurden 1 167 390 Floty zurückgezahlt. Es verblieben aber immer noch neue Spargelder im Betrage von 760 858 Floty. Somit erhöhten sich die Gesamtpareinlagen von 20 292 829 Floty auf 21 053 688,81 Floty.

**Zeit ist Geld!** Bei Einreichung der Verkehrskartenanträge wird auf verschiedenen Polizeikommissariaten verlangt, daß die einzelnen Verkehrskarteninhaber auf dem Amt persönlich vorstellig werden, sofern nämlich ein Familienangehöriger sämtliche Anträge vorlegt. Diese Forderung muß man zu mindestens als unbillig bezeichnen. Es kann sich schließlich nicht jedermann leisten, unter Umständen einen ganzen Arbeitstag einzubüßen. Das aber kommt beispielsweise für solche Personen in Frage, die auswärts beschäftigt sind. Sofern sämtliche Unterlagen zu den einzelnen Anträgen beigebracht und die Anträge selbst vorschriftsmäßig ausgestellt werden, sollte man es sich bei den einzelnen Polizeiamtern angelegen sein lassen, dem Publikum die erforderliche Rücksichtnahme zuteil werden zu lassen. Es wäre überhaupt zweckmäßig, wenn seitens der Polizeidirektion bestimmte Anweisungen an die Beamten der einzelnen Kommissariate ergehen würden, da, wie bereits festgestellt werden konnte, nicht überall strikt daran festgehalten wird, daß die jeweiligen Antragsteller selbst erscheinen. Man hat im Gegenteil in rücksichtsvoller Weise in einzelnen Kommissariaten die Anträge, welche beispielsweise von der Ehefrau für den Ehemann und weitere Familienangehörige vorgelegt wurden, ohne jedwede Beanstandung entgegengenommen und registriert.

**Warnung vor einem Schwindler.** In letzter Zeit treibt in Kattowitz und Umgebung ein Schwindler sein Unwesen, welcher herumreist und Bestellungen auf Anlieferung von Bildern entgegennimmt. Hierbei beruft sich der Gauner auf seinen früheren Arbeitgeber, den Kaufmann Sen Silewicz, bei welchem er bereits seit längerer Zeit nicht mehr in Diensten steht. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll es sich bei dem Schwindler um den Bernhard Richter aus Friedenshütte handeln. Vor dem Betrüger wird gewarnt.

**Diebstahlschronik.** Auf dem Kattowitzer Bahnsteig wurde dem Gartenbauinspektor Robert Mikulla aus Emanuelstegen eine Brieftasche mit Ausweispapieren zur Ausfahrt nach Danzig, ferner eine Radfahrkarte, sowie ein Auftragschreiben zum Anlauf gärtnerischer Erzeugnisse für eine Summe von 10 000 Zl., schließlich ein Geldbetrag von 600 Floty gestohlen. — Dem Valentin Blatczyk aus Kattowitz verfuhrte der 28 jährige Schuhmacher Josef S. aus Nowy-Soncz eine Brieftasche zu entwinden. S. wurde arrestit. — Die Kriminalpolizei ermittelte zwei junge Leute, welche als diejenigen Täter in Frage kommen, die den Einbruch in die Restauration der Maria Lorenz in Kattowitz verübten. — Hinter Schloß und Riegel wurden ferner der 20 jährige Stanislaus M. und der 26 jährige Leo W., beide in Kattowitz wohnhaft, gefaßt. Diese beiden Täter verübten den Diebstahl in die Schneiderwerkstatt des Nathan Singer in Kattowitz. Bei der Hausrevision wurde ein Teil der gestohlenen Kleidungsstücke vorgefunden und beschlagnahmt.

**Diebstahl.** (Immer wieder die alte Unvorsichtigkeit!) Dem Hugo Wilczenski wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Niska“, Nummer 381 025, gestohlen, welches er für kurze Zeit vor einem Geschäft stehen ließ. Vor Anlauf des gestohlenen Rades wird gewarnt.

# Königshütte und Umgebung

Die Krise hält in der Königshütte weiter an.

Zu der Bräudenbauanstalt erhielten 200 Mann der Belegschaft Kündigungen.

Schwarze Tage sind seit mehreren Monaten über unsere Schwerindustrie und damit über die Königshütter Arbeiterschaft hereingebrochen. Fortschreitende Kündigungen und Entlassungen vergrößern das Arbeitslosenheer zu einer Rekordziffer aller bisherigen Zeiten und hauptsächlich noch zu einer Zeit, wo man in anderen Jahren gewohnt war, die Arbeitslosenzahl zu senken, infolge der Ausfüllung von verschiedenen öffentlichen Arbeiten und Bauten. Besonders schwer betroffen von dieser schlechten Wirtschaftslage ist die Königshütte, ein Werk, das früher einmal bis zu 7000 Personen beschäftigte, und manchmal den gestellten Anforderungen, bezüglich von Arbeitsaufträgen, nur mit dem Einsatz aller Kräfte gerecht werden konnte. Heute ist die Belegschaft in allen Betrieben stark reduziert und zum allergrößten Teil wird in allen Betrieben mit Feierlichkeiten gearbeitet. Trotzdem glaubte man, als vor einigen Wochen eine größere Anzahl von Handarbeitern entlassen wurden, daß dieses die letzten brotlos gemachten Arbeiter sein werden. Dieses hat sich jedoch als eine falsche Annahme erwiesen, denn bereits gestern wurden in der Bräudenbauanstalt 200 Mann der Belegschaft Kündigungen zugestellt, weitere 100 Mann sollen zum 1. Juli gekündigt werden.

# Kommunales aus Michalkowitz

Kampf gegen die Kirchensteuer — Das neue Stadion eine produktive Notstandsarbeit — Neuwahlen kommen bestimmt

Nach einer langen Pause kam die Gemeindevertretung noch zusammen, um dringliche Angelegenheiten zu erledigen, denn sie ist ja nur noch ein geduldetes Kind, da ihre Karenzzeit bereits längst abgelaufen ist. Auch ist die Zusammenkunft nicht mehr zeitgemäß; sie ist mit 6 Mitgliedern immer noch sanatorisch, ein Produkt hinterlistiger Treppenpolitik des Gemeindevorstehers in der Glanzzeit der Sanacja. Die letzte allgemeine Wahl brachte den Sanatoren nur einen Sitz und zwar dazu noch einen Invaliden. Böse Buben behaupten, die Sanacja hätte nur noch einen halben Vertreter in der Gemeinde. Diesen Spott läßt sich Herr Fokis nicht bieten und so wird so hinterherum auf Neuwahlen hinaus gearbeitet.

Den Clou der Sitzung bildete die Kirchensteuer. Seit Jahr und Tag wird diese den Arbeitern vom Lohn in Abzug gebracht. Da aber Prälat Brandys in seinen Predigten gegen die Gemeindevorteiler herzieht, (auf diesen Fall werden wir in einem besonderen Artikel zurückkommen) und sie als Kommunisten beschimpft, wurde in der vorigen Sitzung beschlossen, dem Herrn Prälaten den Brotkorb etwas höher zu hängen. Die Sozialisten brachten den Antrag ein, die Kirchensteuer von der Unterstützung seitens der Gemeinde abzulösen. Der Antrag kam auch glatt durch.

In der gestrigen Sitzung fanden sich aber die Sanatoren und Korantisten zusammen und stellten in einem Dringlichkeitsantrag die Forderung, den Beschluß umzustößen, was auch geschah, mit der Stimme des Gemeindevorstehers Sogalla, von der Deutschen Wahlgemeinschaft.

In der letzten Sitzung stimmte Herr Sogalla mit den Sozialisten gegen den Kirchensteuerabzug, jezt fiel er aber um und geht mit der gegnerischen Richtung, ganz widersinnig zur Partei-disziplin. Wir verzeihen es dem mangelmütigen S. sehr gern, daß er seinerzeit vom deutschen Sozialisten zur Wahlgemeinschaft hinübergeschaukelt ist, nun muß aber S. endlich einmal wissen, ob er ein Junge oder ein Mädel ist. In der Gemeindevertretung werden ganze Männer gebraucht. Längere Zeit nahm die Erledigung des Punktes 1 in Anspruch. Die Gemeinde legt in letzter Zeit das Schwergewicht auf die produktive Arbeitslosenfürsorge. Durch Wüstreibungen aus dem Budget 1930/31 in Höhe von 27 000 Floty, gelang es einen Grundstock zu beschaffen, um größere Investitionsarbeiten ausführen zu können. Hierzu treten kleinere Summen in Höhe von 2000—2500 Floty wöchentlich, die seitens der Wojewodschaft dem Arbeitslosenfonds zufließen. Desgleichen gelang es weiter einen Betrag von 20 000 Floty durch anderweitige Zurechnungen flüssig zu machen. Aus den fälligen Steuerbeträgen kann leider kein Groschen übrigtrüben werden, da infolge der schlechten Konjunktur die Mag-

grube mit Steuerausfall von monatlich 8000—10 000 Floty auftritt. Obige Summen werden zur Beschäftigung von 50 Arbeitslosen wöchentlich verwendet, die an dem neuen Stadion arbeiten. Die Gemeinde hat in anerkannter Weise beschlossen, den alten Michalkowitzer Steinbruch für sportliche und Parkzwecke zu verwenden. Ein Freibassin für Kinder im Ausmaß von 10x10 Meter ist bereits fertig gestellt und wird von der Jugend bereits fleißig in Anspruch genommen. Das große Schwimmbassin soll einen Ausmaß von 30x40 Meter besitzen und ist zur Zeit in Arbeit. Ferner wird das 30 Morgen große Hafersfeld in eine Grünanlage verwandelt. Ueber den Anlauf des Terraines schweben mit der Verwaltung der Hohenloherwerke Verhandlungen. In der Richtung von Osten nach Westen wird eine 400 Meter lange Kodelbahn aufgeschüttet. Desgleichen wurde der Schießstand in Ordnung gebracht. In diesem Jahr kommt noch ein Milchhäuschen zur Aufstellung. Im nächsten Jahr wird eine Wohnung für einen Parkwächter errichtet, welche mit 18 000 Floty veranschlagt ist. Die beiden Freibassins sollen im Winter Eisbahnen bilden. Eine 1200 Meter lange Wasserleitung soll das Stadion mit dem erforderlichen Wasser versorgen. Die Gemeinde hofft 60 Prozent der vorgesehenen Arbeiten noch in diesem Jahre zu schaffen. Sollten die Mittel verdrängt sein, ist man bereit, eine billige, langfristige Anleihe aufzunehmen. Die Gemeinde ist entschieden angestrengt bemüht, von den 1000 Arbeitslosen wenigstens einen Teil nutzbringend zu beschäftigen. Es werden jede Woche, abwechselnd, ungefähr 200 Arbeiter untergebracht, welche einen Stundenlohn von 35 für weibliche und 50—60 Groschen für männliche Arbeiter erhalten. Auf diese Weise denkt man über die Krise hinwegzukommen.

Nach einem rückliegenden Gemeindevorteilerbeschluß, werden Subventionen an Vereine nur nach vorhergehender Prüfung der Bedürftigkeit durch Vorlegung der Protokolle und Kassabücher gewährt. Trotzdem man das Bestehen eines Vereins „Oswiat“ absolut nicht für notwendig hält, wurden dieser Neugründung 50 Floty für Anschaffung von Musikinstrumenten bewilligt. Die Polener Sportausstellung erhielt 400 Floty in Raten von je 200 Floty zugebilligt; man muß eigentlich staunen, wieviel Feindbrüder über das schon ohnedies ausgefaugte Oberschlesien herfallen.

Ein Antrag des Gemeindevorstehers Dudka, seine etwas unzureichende Wohnung durch ein Entree zu erweitern, ist abgelehnt worden, da diese Räumlichkeiten der Hohenloherischen Verwaltung gehören, welche nicht der Versuch haben würde, die Arbeiten in eigener Regie auszuführen, da die Gemeinde der Verwaltung gegenüber oft genug gefällig gewesen ist. Schluß der Sitzung nach 3 stündiger Beratung. R. B.

Nach Neußerungen aus Verwaltungskreisen, stehen Kündigungen auch in anderen Betrieben bevor. Wie man hört, sollen auch 10 Prozent der Beamten Kündigungen zum 1. Juli d. J. erhalten. Vorläufig versuchen die maßgebenden Instanzen, das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit von den davon Betroffenen abzuwenden. Der Betriebsrat setzt alle Hebel in Bewegung, um die Entlassungen zu verhindern und Härten zu vermeiden. Trotz alledem, wird aber einen Teil der Belegschaft wohl doch das traurige Los erlassen, falls nicht in letzter Stunde von maßgebender Seite Aufrufe beschafft werden. Und dieses kann nur durch die Gewährung von Staatsaufträgen geschehen, denn gerade die Werkstättenbetriebe, umfassend den Bräuden- und Weichensbau, Räderfabrik und Brochwert sind auf solche angewiesen.

Wie wir erfahren, sieht es um die Hüttenbetriebe, mit einer ganz geringen Ausnahme, ebenso schlecht aus. Trotz der Einlegung von Feierschichten daselbst, sollen etwa 500 Mann in der nächsten Zeit zur Entlassung kommen. Nun möchten wir doch einmal die Frage aufwerfen, was denkt man denn eigentlich über die ober-schlesische Arbeiterschaft? Warum werden nicht genügend Aufträge vergeben, um alle arbeitenden Kräfte beschäftigen zu können? Soll denn tatsächlich der ober-schlesische Arbeiter mit seiner Familie so langsam zu Grunde gehen?

**Gewerbe- und Abmeldungen.** Im Monat Mai wurden 60 neue Gewerbe angemeldet, zur Abmeldung kamen im Monat April 20 Gewerbe.

**Vor einem Streit der Kaufleute und Gewerbetreibenden?** Eine Versammlung der Kaufleute und Gewerbetreibenden fand in Königshütte statt, wobei Schneider-Obermeister Wolczyn nach Eröffnung der Sitzung bekanntgab, daß die bei der Wojewodschaft vorstellig gewordene Kommission, betreffend der Ermäßigung der Steuern, keinen Erfolg zu verzeichnen hatte. Für die Berufungskommission, die sich mit der Prüfung der Steuereinsparungen befaßt, sollen von den beiden Korporationen 40 Vertreter benannt werden. In der lebhaften Aussprache wurde einstimmig die Bildung einer Front der ober-schlesischen Gewerbetreibenden und Handwerker beschlossen. Unter anderem wurde nochmals die Entsendung einer Delegation zum Wojewoden und Finanzminister beschlossen. Sollte auch dann ein Erfolg nicht zu verzeichnen sein, so soll in einer gemeinsamen Versammlung unter Umständen der Streit beschlossen werden.

**Die letzte Schicht.** Gestern vormittags verunglückte auf Hagenhüttschacht der Starboferne auf einem Pfeiler der Fäuer Johann Piontel. Kurz vor der Arbeitsaufnahme ging ein Stempel zu Bruche, wobei P. unter den herunterfallenden Kohlenmassen begraben wurde. Infolge der schweren erlittenen Verletzungen verstarb der Bedauernswerte kurze Zeit darauf im Anapfchaftslazarett.

**Von der Wiege bis zum Grab.** Im Standesamt Königshütte wurden im Monat Mai registriert: Geburten 172, 7 Totgeburten, darunter 18 uneheliche, Eheschließungen wurden 47 vorgenommen, Sterbefälle waren 82 zu verzeichnen, darunter 27 unter 1 Jahre. Am Ende des Monats betrug der natürliche Zuwachs 92 Personen und zwar 40 männliche und 52 weibliche Todesursachen waren in 10 Fällen Lungentuberkulose, in 9 Fällen Influenza, Lungenentzündung 12, Altersschwäche 6, Herzkrankheiten 6. Im Alter von 60 bis 70 Jahren starben 16, im Alter von über 70 Jahren 13 Personen.

**Ein schlechter Ausgang einer Schlägerei.** Auf der ul. 3-go Maja kam es zwischen einem gewissen Wiktor L., Karl L., Martin P., Rudolf W. zu einer solennen Keilerei, in deren Verlauf dem K. der rechte Arm gebrochen wurde. K. mußte infolgedessen in das städtische Krankenhaus überführt werden, die anderen Kampfhähne wurden von der Polizei festgenommen.

**Wieviel Einwohner hat Königshütte?** Nach der letzten Registrierung hatte die Stadt Königshütte am 31. Mai d. J. 89 807 Einwohner aufzuweisen. Im Vergleich zum Vormonat ist ein Zuwachs von 46 Personen zu verzeichnen, der auf die Geburten entfällt.

# Siemianowicz

Monatsversammlung der Metallarbeiter.

Die Versammlung war ausnahmsweise gut besucht, trotz der drückenden Schwüle. Nach Verlesen des Protokolls der Generalversammlung, ergriff Kollege Buchwald das Wort zu einem längeren Referat, über den Stand des Manteltarifses. Sehr eingehend wurden die strittigen Punkte, wie Urlaub, Bezahlung von ehrenamtlichen Funktionen und die Ernährungsfrage behandelt. Die Urlaubsangelegenheit, ob das Kalenderjahr oder Arbeitsjahr als Grundlage zur Urlaubsberechnung gilt, soll durch den Schlichtungsausschuß geregelt werden. Zu diesem Punkte wurde ganz energisch und lange debattiert. Die Bezahlung ehrenamtlicher Funktionen, wird zuzugestimmt auf Grund des § 616 des „Bürgerlichen Gesetzbuches“ zur Entscheidung gebracht. Ebenfalls ist die Ernährungsfrage sehr strittig. Die Anknüpfung hat es in ihrer sozial falschen Einstellung fertig gebracht, die Bedürftigkeitsgrenze der Invaliden von 70 auf 50 Floty monatlich herabzusetzen. Der Direktor und der gesamte kapitalistische Vorstand verfuhr nach Gutdünken über Arbeitergrößen, wofür er selbst 100 Floty täglich erhält, ob verdient, ist natürlich eine andere Frage!

Am Sonntag, den 22., von 10—16 Uhr, findet bei Kosbon die Wahl des Delegierten zur Generalversammlung nach Berlin statt. Als Kandidaten treten auf: Siguda, Buchwald und Meißner. Von diesen ist einer zu wählen. Die anderen sind zu streichen. Wahlbeteiligung Ehrensache!

**Wer erteilt Auskunft?** Am 8. d. Mts. entfernte sich aus der elterlichen Wohnung auf der ul. Siemkewicza der 25jährige Zahn-techniker Walter Jaszke, welcher seit dieser Zeit nicht mehr zurückkehrte. Jaszke ist etwa 160 Zentimeter groß, hat dunkelblondes Haar und graue Augen. Das Gesicht weist einen goldenen Ersatzzahn auf. Personen, welche über den Aufenthalt des Vermissten irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der nächsten Polizeistelle zu melden.

**Ein Arbeitsloser zieht das Messer.** Der Arbeitslose St. Dagecki in Wittkow, ließ sich mehrere Male beim Gemeindevorsteher melden, da er bereits längere Zeit keine Unterstützung erhält. Der Sekretär verweigerte ihm den Zutritt zu den Büroräumen. St. entfernte sich, kam aber nach einiger Zeit wieder, betrat die Räume des Gemeindevorstehers ohne Anmeldung und ging auf den anwesenden Vorsteher in großer Erregung mit dem offenen Messer los und bedrohte auch den anwesenden Sekretär. Es wurde sofort die Polizei verständigt. St. flüchtete, was ihn jedoch nicht vor einer Anzeige schützen dürfte.

# Myslowicz

**Stadterordnungsung in Myslowicz.** Am kommenden Mittwoch, den 18. d. Mts., findet nachmittags 5 Uhr im Rathaus eine Vollziehung der Myslowitzer Stadterordnungen statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: Bekanntmachungen, Wahl des Schiedsrichterkollegiums, Zuteilung des Stadteils „Sobolnia“ zum Bezirk 11, Bewilligung einer Subvention an den Westmarkverein für Sommerkolonien, Anlauf eines Grundstückes, Austausch einiger Bauparzellen, Garantvereinbarung der Kasse des Zentralviehhofes, Bewilligung von Sterbegeld.

**Wird geworden.** Bei der Eröffnungsfeier der Myslowitzer Stadionschwimmhalle am letzten Sonntag wurde von unbekannten wild gewordenen „Zaunbrünnern“ die Umzäunung des Stadions an mehreren Stellen ungerissen. Der durch diese wilde Unflut, die sich auch anderwärts breit macht, angerichtete



Schaden ist beträchtlich. Es besteht der Verdacht, daß es sich um Personen handelt, die der Feiertagsfeier beizuwohnen wollten, aber über keine Gelder verfügten. Hierzu teilt der Bürgermeister Dr. Karzowski mit, daß Personen, die weniger bemittelt sind, wie auch Arbeitslose, sich an den Stadionverband wenden können, um von dort aus Preisermäßigungen für die Nutzung des Stadions zu erhalten. Dieser Standpunkt des Wyszowitzer Bürgermeisters ist nur zu begrüßen und dürfte auf die milden Leute einigermaßen beschämend wirken. Auch der Vorstand des Stadionverbandes will weitgehendst dafür Sorge tragen, daß der Zutritt zu den Badeeinrichtungen usw. für jeden, auch für die Vermissten, zugänglich gemacht wird. —h.

**Gemeindevertreterwahl in Schoppin.** Am kommenden Freitag, den 20. d. Mts., findet im Rathaus zu Schoppin eine Gemeindevertreterwahl, abends 7 Uhr, statt. Die Tagesordnung umfaßt zehn Punkte, darunter die Annahme des Statuts der Fachfortbildungsschule in Schoppin, die Festlegung des Mietzinses im Rathaus, Bewilligung der Mietzinsen im „Arbeiterwohnhaus“, verschiedene Subventionsgesuche usw. —h.

**Unmögliches Trinkwasser in Koszjin-Schoppin.** Seit Sonnabend werden die Hausfrauen der oben genannten Orte dadurch geplagt und oft zur Verzweiflung gebracht, daß die Wasserleitungen anstatt Trinkwasser, eine braungelb-gefärbte Flüssigkeit hergeben, die sehr wenig appetitlich aussteht und besonders am Sonntag so manchen, der sich einen Schluck frischen Wassers genehmigen wollte, von der Wasserleitung vertrieben hat. Es wäre angebracht, wenn Reparaturen an der Wasserleitung, die mit derartigen Verunreinigungen des Wirtschaftswassers verbunden sind, vorher bekannt gegeben werden, damit die Haushaltungen sich vorher mit Wasser versorgen können. Oder hat dieses Schmutzwasser in den Wasserleitungen anderen Ursprung? Dann wäre es Pflicht der Kreiswasserverwaltung, hier einmal nach dem Rechten zu sehen. —h.

**Koszjin.** (Folgen der Hitze.) Infolge der am vergangenen Sonnabend herrschenden großen Hitze kamen auf der ul. 11. Wistopada (Ramastraße) in Koszjin die Zementblöcke des Bürgersteiges zum Plagen. Eingeeengt zwischen die stark eingelassenen Bordsteine einerseits und andererseits gedrückt, so daß sie umgebenen Zementblöcken, die in einer Form gegossen sind, suchten die erwärmten Steine einen Ausbrennungspunkt und platzten, an den betreffenden Stellen Dachformen annehmend, die für die Fußgänger sehr störend wirkten. —h.

**Gieschwald.** (30 Quadratmeter Waldfläche in Flammen.) Auf einer Fläche von etwa 30 Quadratmetern brach im Walde, und zwar in der Nähe von Jakobgrube, Feuer aus. Die Gieschwalder Feuerwehr löschte das Feuer in kurzer Zeit. Der Brandschaden steht z. Zt. nicht fest. —h.

**Niederschlag.** (Beim Baden ertrunken.) Der 21-jährige Arbeiter Maximilian Knochalla von hier ertrank beim Baden in einem der bei Zawodzie liegenden Teiche. Nach längeren Bemühungen gelang es, den Ertrunkenen herauszufischen. Es erfolgte seine Ueberführung in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses nach Kattowitz. —h.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

### Aus der Chronik der Minderheitschule Orzegow.

Bei Errichtung der Minderheitschule Orzegow im Jahre 1924 zählte diese 283 Kinder, die in 4 Klassen unterrichtet wurden, und zwar bildete der 1. und 2., der 3. und 4., der 5. und 6. und der 7. und 8. Jahrgang je eine Klasse.

Schon damals mußte über Mangel an Klassenräumen für die Minderheitschule Klage geführt werden. Durch ein Schreiben des Woiwodsamts vom 16. 2. 1925 wurde der Schulkommission in Aussicht gestellt, daß „in Kürze das alte Schulgebäude der Minderheitschule zur Verfügung gestellt würde“. Da die zugesagte Räumung der alten Schule jedoch nicht erfolgte, und 287 Kinder in 2 Klassenräumen unterrichtet werden mußten, wurde am 23. 9. 1925 erneut bei der Schlesienschen Wojewodschaft um Abhilfe der bestehenden Mängel gebeten. Die Hoffnung, eine am 1. Oktober freiwerdende Klasse, die bisher von Flüchtlingen bewohnt war, zu bekommen, wurde durch den Gemeindevorstand B. zerstört, der erklärte, „daß in der Kasse kein Geld vorhanden sei, um die nötigen Renovationsarbeiten bezahlen zu können“. Wiederum war die Anrufung höherer Instanzen notwendig, damit dieser Raum der Minderheitschule als Klassenzimmer eingerichtet wurde. Im Juni 1926 verfügte die Minderheitschule nun über 3 Klassenräume für 278 Kinder, die von 3 Lehrkräften unterrichtet wurden, während die polnische Schule mit 1011 Kindern 27 Lehrkräfte und 24 Klassenräume besaß. (Anstatt 12 Lehrkräfte und 12 Klassenräume im Verhältnis zur Minderheitschule.)

Im September 1926 erhielt die Minderheitschule eine neue Lehrkraft zugewiesen, so daß die 304 Schüler von 4 Lehrkräften in 3 Klassenräumen unterrichtet wurden. Da in dem alten Schulgebäude 4 Klassenräume leer standen, wurde seitens der Schulkommission bei den zuständigen Stellen wiederum um Abänderung der bestehenden Mängel in der Raumfrage ersucht. Am 15. November 1926 erhielt die Minderheitschule daraufhin einen weiteren Klassenraum zugewiesen. Eine andere Klasse wurde zur selben Zeit renoviert und sollte spätestens am 1. Januar 1927 der Minderheitschule übergeben werden. Wie groß war aber die Ueberraschung, als am 3. Januar 1927 der Minderheitschule von den 4 Klassenräumen der eine weggenommen und der Mehrheitschule zur Verfügung gestellt wurde, so daß sie anstatt des in Aussicht gestellten 5. Klassenraumes nun wieder nur über 3 Räume verfügen konnte. Daß unter diesen Umständen ein geregelter Unterricht nicht möglich war und die Kinder stark verärgerten Unterricht erhielten, war die logische Folge dieser Maßnahmen.

Nach Pensionierung des deutschen Schulleiters Tiebe im September 1927 übernahm Lehrer Rohrbach die Leitung der Schule, trotz Einspruchs der Schulkommission gegen seine Befähigung an der Minderheitschule. Mit der Uebernahme der Schulleitung durch Lehrer Rohrbach beginnt ein offener Niedergang der Schule. Eine seiner ersten Maßnahmen war die Entfernung der Optantenkinder und der Kinder der deutschen Reichsangehörigen aus der Minderheitschule. Er begründete diese Maßnahme mit dem Platzmangel an der Minderheitschule. Dabei hätte die Freigabe des einen Klassenraumes, in welchem er seine Möbel untergebracht hatte, trotzdem ihm eine passende Wohnung von der Grundbesitzverwaltung zugewiesen worden war, genügt, um den „Platzmangel“ zu beseitigen.

Eine zweite für die Minderheitschule Orzegow verhängnisvolle Maßnahme des Herrn Rohrbach bestand darin, daß er die bisher 6-klassige Schule in eine 5-klassige umwandelte. Das geschah im Oktober 1927, zu welcher Zeit die Schülerzahl 337 betrug. Eine weitere durch nichts zu rechtfertigende Maßnahme des Herrn Rohrbach bestand darin, daß er im Schuljahre 1927/28 einfach Kinder aus höheren in niedrigere Klassen zurückversetzte, z. B. die 250 Kinder, die nach dem Osterabgang in der Klasse 5 zurückblieben, in die Klasse 4 abschoß. Aus der Klasse 4 schickte er 7 Kinder in die Klasse 3, und aus der Klasse 2, 12 Kinder in die Klasse 1 zurück.

Zu Anfang des Schuljahres 1928/29 hatte Herr Rohrbach die „Genugtuung“, daß er die Schülerzahl auf 206 herabgedrückt

hatte, die Zahl der Klassen auf 3 und die der Klassenräume auf 2. Da die Auflösung der Schule Herrn Rohrbach anscheinend zu langsam vor sich ging, ereignete sich im September 1929 das Unglückliche, daß die 3-klassige Minderheitschule einfach aufgelöst wurde, die Räume der Minderheitschule weggenommen wurden und die Kinder der Minderheitschule auf die polnischen Klassen verteilt wurden. Dank der Fürsorge des Herrn Rohrbach war die Schülerzahl nun auf 144 gesunken. Diese Schüler wurden im Katalog gar nicht geführt, mußten in den Klassen, ja selbst in den Gängen stehen und erhielten durch 2 Monate hindurch keinen Unterricht, da keine Lehrkräfte für sie vorhanden waren. Die beiden deutschen Lehrkräfte waren nämlich entlassen worden und Lehrer Rohrbach wegen einer Lungenerkrankung monatelang beurlaubt. Auf die Vorstellungen der Schulkommission bei der zuständigen Schulinspektion erfolgte keine Antwort, so daß die Schulkommission gezwungen war, sich durch den deutschen Volksbund beschwerdeführend an die Schulabteilung der Schlesienschen Wojewodschaft zum Zweck der Abhilfe der bestehenden Mängel zu wenden. Daraufhin wurden der Minderheitschule 2 Lehrkräfte zugewiesen. Ohne Befragung der Schulkommission nahm Lehrer Rohrbach nach seiner Rückkehr vom Urlaub am 13. Februar 1930

## Ein Nörgler

Erst laugte uns der Himmel aus.  
Wie eine halbertränkte Maus  
kam man sich in den Wochen vor.  
Gehirndruck, Rheuma, Ischias,  
o Mensch, war das ein Heidenpaß!  
Dann, um sich gnädig zu erneuen  
schloß Petrus seine Himmelschleusen.

und drehte die Beleuchtung an.  
Jetzt schmilzt der Dicks wie der Dünne  
heim Bier, beim Skat und bei der Minne.  
Und ist ganz fegefeuerlich.  
Und ist man einmal unter sich,  
wirft man von seines Leibes Hülle  
mit Lust und Wonne jede Hülle.  
Die Dürftigkeit läßt ihre Knochen  
so nach und nach zu Leim verlocken.

Bedenklich ist der Uebersegen.  
Wann kriegen wir mal wieder Regen? — oki.

im März eine Teilung der Minderheitschule nach Geschlechtern vor. Von Mitte März bis etwa Mitte Mai tat er keinen Dienst, so daß die Kinder in der Zeit vom 17. März bis 5. April folgenden Unterricht hatten:

Datum	Knaben	Mädchen
17. März 1930	2 Std.	2 Std.
18. bis 21. März	1 "	1 "
22. März 1930	1 "	2 "
24. März 1930	1 "	3 "
25. März 1930	1 "	3 "
26. und 27. März 1930	1 "	3 "
28. März 1930	keinen Unterricht, da 6 Kinder, die zur Entlassung kamen, ihren Lebenslauf schreiben mußten.	
29. März 1930	2 Std.	2 Std.
31. März 1930	1 "	2 "
1. April 1930	2 "	2 "
2. und 3. April 1930	1 "	1 "
5. April 1930	kein Unterricht, da angeblich Konferenz.	

Herr Rohrbach, der eigentlich die Pflicht gehabt hätte, das durch seine lange Beurlaubung veräumte mit den Kindern nachzuholen, aber tat seit Mitte März bis etwa Mitte Mai Arbeit auf der Gemeinde, angeblich für Wahlzwecke. Die deutschen Eltern hätten gegen diese Beschäftigung nichts einzumenden gehabt, wenn die Wojewodschaft während dieser Zeit eine andere Lehrkraft nach der Schule beordert hätte. Ist er aber wirklich unentbehrlich für seine Tätigkeit auf der Gemeinde, so sollte man ihn ruhig dort lassen. Schließlich kann man nicht verlangen, daß jemand zwei Herren dient.

**Die Bismardthütter Gemeindeväter an der Arbeit.** Am Freitag vorige Woche fand nach einer fast 3 monatigen Pause eine Sitzung statt. Punkt 5 Uhr erschien das Oberhaupt mit seinen Sanacjaluten auf der Tribüne des Hauses. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung, die 17 Punkte umfaßte, ergriff Bürgermeister Grzeff das Wort um Bewilligung des Nachtrages. Es entstand eine rege Debatte über die Ueberführung des Stats von 26 000 Zloty, wobei einzelne Vertreter die unnormale Wirtschaft kritisierten, mit dem Ergebnis: Annahme des Nachtrages. Je näher der Punkt „Kommunalfriedhof“, umso mehr konnte man bei den guten katholischen Vertretern nervöse Gesichter bemerken. Es war doch hier um die geschäftlichen Interessen unserer Patrozie mit „Hochwürden“ an der Spitze! Bürgermeister Grzeff erklärte, bevor er den Antrag des sozialistischen Blocks bekanntgab, daß die Verordnung betreffs den Kommunalfriedhöfen auf die Gebiete Polen, Pommerellen und Polnisch-Oberschlesien nicht zutrifft. (?) Nachdem der Antrag genügend begründet wurde, entspann sich anschließend eine rege Aussprache, wobei einzelne Vertreter ihr gut katholisches Herz zur Schau brachten. Mit einer Furchtsamkeit wandte sich das einzige weibliche Geschlecht des Hauses an die verhassten Deutschen, mit dem Erluchen, sie möchten doch als Katholiken standhaft sein, um die Gefahr der Linksparteien aus dem Felde zu schlagen. Wie voraus zu sehen war, fiel der Antrag mit 7 gegen 20 Stimmen durch. Was die Wichtigkeit der anderen Punkte anbelangt, wäre zu erwähnen die Beteiligung an dem Erholungsheim in Lysach an der Ratiborer Grenze, wozu jährlich 1000 Zloty in Frage kommen. Weiter wäre der Ausbau der Straßen, sowie der Bau einer neuen modernen Schule, deren Objekt 2 040 000 Zloty beträgt und in 3 Jahren fertiggestellt sein wird. Auch wurde beschlossen, den Obdachlosen ein Heim in Form einer Baracke zu bauen, wofür ein Betrag von 16 000 Zloty erforderlich ist. Zum Schluß kam noch ein Antrag der Arbeitslosen durch den sozialistischen Block zur Aussprache, der aber, wie gewöhnlich, nicht mit der Fiskusbereitschaft, welche man erhofft hatte, endete. Hier soll die Wojewodschaft noch ein Wort sprechen. Zum Schluß wurde beantragt, die Preise im Kommunalkabehaus herabzusetzen, um dadurch auch den Vermissten Badegelegenheit zu geben. Dieser Antrag, sowie die anderen sozialen Anträge, von der Linken eingebracht, fand Berücksichtigung.

**Antonienhütte.** (Explosion im Küchenofen.) Zu einer schweren Explosion kam es in der Wohnung des Grubenarbeiters Mois Bluta. Beim Anschüren eines Feuers im Küchenofen kam es plötzlich zu einer heftigen Detonation. Das 12-jährige Kind, welches sich in der Nähe des Ofens befand, wurde durch ein Raschellid verletzt. Man vermutet, daß sich unter der Kohle eine nicht explodierte Fündkapsel befunden haben muß.

**Friedenshütte.** (Diebstahl im Gemeindeamt.) Aus einem Büroraum des Gemeindeamtes in Nowy-Bytom entwendeten unbekannte Spitzbuben 140 Zloty. Nach den Tätern wird polizeilicherseits gefahndet.

**Lipine.** (Folgen einer wüsten Schlägerei.) In der Nähe der „Silesia“-Hütte wurde von Straßenpassanten der Eisenbahner Johann Gorne aus Lipine aufgefunden, welcher schwere Kopf- und Handverletzungen aufwies. Die Polizei nahm sofort die weiteren Untersuchungen auf und stellte inzwischen fest, daß es zwischen dem verletzten Eisenbahner und einem gewissen Georg Zienstki aus Lipine zu heftigen Auseinandersetzungen kam, wobei ersterer von seinem Widersacher an der Hand und dem Kopf schwer verletzt wurde. Der Verletzte wurde in das dortige Spital überführt.

**Wieschowitz.** (Aus der Partei.) Am Sonntag hielt der Ortsverein seine Mitgliederversammlung ab, die infolge verschiedener Umstände nur mangelhaft besucht war. Genosse Komoll referierte über die Situation der Partei, die sich aus dem Wahlkampf ergab und streifte auch die Arbeiten des neuen Sejm, die für die Arbeiterschaft durchaus unbefriedigend sein, müssen, weil eben das Industrieproletariat sich keine genügende Vertretung in diesem Sejm gesichert hat. Ob Kommunisten oder Nationalisten, sie mißbrauchen die Lage der Arbeiterschaft, einzig die Sozialisten wollen die Befreiung des Proletariats auf den Grund der eroberten Rechte im jahrzehntelangen Kampf. Dieser Kampf kann erleichtert werden, wenn die Arbeiterschaft sich zusammenschließt und tägliche Aufklärung in der Arbeiterpresse sucht. Redner, hofft, daß auch hier die deutsche Arbeiterschaft sich ihrer Aufgabe bewußt wird und mehr wie bisher sich um das Banner der D. S. A. B. zusammenschließt. Da sich niemand zur Diskussion meldete, wurden die laufenden Fragen besprochen und beschlossen am 6. Juli, vormittags im gleichen Lokal die nächste Mitgliederversammlung zu veranstalten.

**Wieder zwei Opfer des Badens.** Beim Baden in der Brynica bei Groß-Bielar, erkrankte der 27-jährige Lehrer Josef Zur aus Sobromnik, Kreis Tarnowik. Bei dem Ertrinken, welcher in kurzer Zeit aus dem Wasser herausgeholt wurde, sind Wiederbelebungsvoruche unternommen worden, welche jedoch zwecks verließen. Der Tote wurde in die dortige Leichenhalle überführt. — In einem anderen Falle ist beim Baden in den Grubenarbeiten der Deutschlandgrube in Groß-Heiduk der 17-jährige Johann Wolny aus Groß-Heiduk ertrunken.

**Groß-Bielar.** (Feuer infolge Fahrlässigkeit.) In dem Kellerraum des Bartholomäus Mateja brach Feuer aus, welches durch Entzündung von Leer hervorgerufen wurde. Das Feuer konnte in kurzer Zeit von der alarmierten Wehr gelöscht werden, so daß kein wesentlicher Schaden entstand.

## Pfetz und Umgebung

**Großfeuer in der Ortschaft Imielin.** Auf dem Anwesen des Thomas Stolecki brach Feuer aus, durch welches ein Teil des Wohnhauses, sowie das Dach der Scheune vernichtet wurde. Das Feuer griff rasch um sich und vernichtete ferner das Wohnhausdach der Nachbarin Anna Labiow. Der Brandschaden im ersten Falle wird auf 15 000 Zloty und im zweiten Falle auf 5 000 Zloty beziffert. Am Brandort erschienen die Wehren von Imielin, Lendzin und die Feuerwehr der Grubenanlage „Piast“. Während der Rettungs- bzw. Löscharbeiten stürzte vom Dach des Wohnhauses des Thomas Stolecki der 20-jährige Josef Gorzel aus Imielin herunter und erlitt durch den Aufprall erhebliche Verletzungen. Es erfolgte seine Ueberführung in das dortige Gemeindepital, wo sich der junge Mann in ärztlicher Behandlung befindet. Das Feuer konnte erst nach etwa 5 Stunden gelöscht werden. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. Wie es heißt, sollen die Geschädigten bei einer Versicherungsgesellschaft mit insgesamt 46 000 Zloty versichert sein. Die weiteren polizeilichen Feststellungen sind im Gange.

**Wierau.** (In selbstmörderischer Absicht die Kehle durchschneiden.) Auf schreckliche Weise versuchte die 28-jährige Ehefrau Bronislawa Mandek Selbstmord zu begehen und zwar, indem sie sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschneidete. Es erfolgte ihre Ueberführung in das Krankenhaus. Wie es heißt, soll die Lebensmüde geisteschwach sein und die Tat in einem Nervenanzfall begangen haben.

## Tarnowik und Umgebung

**Verbotene Gewerkschaftsversammlung.** Die Christliche Gewerkschaft hatte für den vergangenen Sonntag nach Radzionkau eine Arbeitslosenversammlung einberufen. Es war beabsichtigt gewesen, in der Versammlung über die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosenunterstützung für die in Deutsch-Oberschlesien reduzierten Arbeiter zu verhandeln. Vor Beginn der Versammlung sind die Arbeiter zahlreich erschienen, wurden aber durch die Polizei in das Versammlungslokal nicht hineingelassen. Als der Referent Jankowski erschienen ist, eröffnete ihm die Polizei, daß die Versammlung durch den Amtsvorsteher, im Einvernehmen mit der Starostei, verboten wurde und nicht abgehalten werden darf. Nähere Gründe wurden nicht angegeben. Der versammelte Arbeiter bemächtigte sich eine Aufregung und sie verlangten die Abhaltung der Versammlung unter freiem Himmel. Sejmabgeordneter Jankowski forderte die Arbeiter auf, in Ruhe auseinander zu gehen, was auch befolgt wurde. Ungeachtet dessen, daß wir die christliche Gewerkschaftsrichtung bekämpfen, zumal sie deshalb begründet wurde, um die Arbeiter vom Klassenkampf abzulenken, müssen wir doch über das Vorgehen der Polizei und der Verwaltungsbehörden unser Gstaunen aussprechen. Zum Verbot einer gewerkschaftlichen Versammlung besteht nach unserer Auffassung keine gesetzliche Handhabe, weder nach den Landesgesetzen noch nach der polnischen Verfassung. Es wird immer schöner bei uns.

## Republik Polen

**Wieviel Handwerkskammer zählt die Republik Polen?**  
Nach einer Mitteilung der Kattowitzer Handwerkskammer befinden sich innerhalb der Republik Polen insgesamt 18 Handwerkskammern und zwar in Kattowitz, Posen, Warschau, Krakau, Bydgoszcz, Byzesc, Grudziadz, Kielce, Lublin, Lemberg, Lodz, Luck, Nowogrodel, Tarnopol, Wilna, Wolowek, Wlajstok und Stanislawka.

**Wollen Sie** kaufen oder verkaufen?  
Angebote und Interessenten verschaffen Ihnen ein Inserat im „**Volkswille**“



# Triumphe, die errechnet wurden...

Von den zahllosen Melodien, die Verdi während seiner sechzigjährigen Komponistenlaufbahn der Welt geschenkt hat, dürfte das Lied des Herzogs aus dem vierten Akt von „Rigoletto“, wohl die prächtigste und populärste sein. „La donna e mobile...“ Einreißend durch seinen schmissigen Klang, ist das einzigartige Liedchen buchstäblich zum Gemeingut der Welt geworden, und wo man hinkommt, hört man es singen, pfeifen und trällern.

Die wenigsten werden aber wissen, daß dieser Schlager — die Qualifizierung als solcher ist hier wie selten am Platze — bis knapp vor der Uraufführung sämtlichen Mitwirkenden ganz unbekannt blieb. Verdi, dessen Instinkt für das Volkstümliche nicht minder groß wie seine melodische Genialität war, hatte sofort herausgehört, welche Erfolgchancen die „Stretta“ in sich hatte, und beschloß daher, sie vor jedem vorzeitigen Bekanntwerden zu schützen. Das Lied sollte wie eine Bombe wirken und der ganzen Oper vom ersten Augenblick an die weitestgehende Popularität sichern. Wie immer, wenn es sich um Wichtiges bei ihm handelte, griff Verdi auch hier mit der ihm eigenen Selbstwilligkeit zu einem radikalen Mittel. Er ließ die Stimmen der Partitur ausschreiben, die „Stretta“ jedoch behielt er wohlweislich in der Tasche.

Als die Proben bis vierten Akt gediehen waren, konnte es dem Darsteller des Herzogs — es war der berühmte Tenor Mirati — natürlich nicht verborgen bleiben, daß hier eine Lücke klappte. Er ging also unverzüglich zu Verdi und bat ihn, der Meister möge ihm die fehlende Arie zum Studium übergeben. „Das hat noch Zeit“, erwiderte Verdi lächelnd und mit dem größten Gleichmut: „Du sollst sie später bekommen.“ Die Proben nahmen ihren Fortgang, Verdi aber machte nicht die geringste Miene, sein Versprechen einzulösen. Voll Angst, die Zeit könnte vielleicht zu knapp werden, um die geheimnisvolle Arie mit der notwendigen Sorgfalt einzustudieren, ließ Mirati wieder zum Komponisten und bestärkte ihn, endlich mit dem Lied herauszukommen. Aber Verdi blieb wie zuvor und antwortete wieder: es sei noch Zeit und Mirati werde die Arie schon rechtzeitig bekommen. Tage vergingen, lange Tage für den ratlosen Tenoristen, dessen Ahnungen diesmal die schlimmsten waren. Endlich, als die Orchesterproben des vierten Aktes beginnen sollten, ließ Verdi den Sänger zu sich kommen, blinzelte ihm fest in die Augen und sagte: „Mirati, du mußt mir jetzt dein Ehrenwort geben, daß du die Arie, die du von mir bekommst, niemandem, wohlverstanden, verraten wirst. Du darfst sie zu Hause nicht singen, nicht mummeln und nicht spielen, kurz, keine menschliche Seele darf von ihrer Existenz etwas wissen.“ Der Tenor, von der Seltsamkeit dieser Wortabnahme nicht wenig verblüfft, gehorchte natürlich, worauf Verdi das sorgsam gehütete Papier aus der Tasche zog und es seinem Interpreten überreichte. In der gleichen Weise wurden dann sämtliche Orchestermitglieder verpflichtet; jeder von den Musikern mußte ihm ausdrücklich zusichern, über die „Stretta“ das strengste Stillschweigen zu bewahren. Wie recht Verdi mit dieser Maßregel geschätzt hatte und wie zutreffend seine Voraussicht gewesen, das zeigte sich bei der Premiere und schon tags darauf: die „Stretta“ verfehlte das Publikum in eine geradezu delirienhafte Begeisterung und ganz Benedig sang sie, wie von einem plötzlichen Taumel ergriffen.

Diesen unfehlbaren Instinkt für die Publikumswirkung bewahrte sich Verdi bis an das Ende seines langen und von so vielen Triumpfen getränkten Lebens. Sein letzter Librettist, Arrigo Boito, selber ein Lieddichter von bedeutendem Rang, wußte hierüber ein sehr charakteristisches Beispiel zu erzählen.

Im Jahre 1892 war's, zur Zeit, da Verdi in seiner Villa von Sant Agata den „Falstaff“ komponierte. Das Libretto zu dieser lyrischen Komödie schrieb ihm Boito, den er auch immer, sobald ein größerer Abschnitt fertig war, zu sich berief.

Als er ihm nun das zweite Bild des zweiten Aktes vorspielte, da fragte ihn Verdi nach gewohnter Art: „Nun, Boito, was sagen sie dazu?“ Der Librettist antwortete darauf: „Es ist ein wahrhaft großartiges Bild, sowohl was die Kraft der musikalischen Gestaltung betrifft, wie auch in seiner Form, seinem Schwung und seiner Einheitslichkeit, kurz in allem und jedem; und doch hätte ich bei einem einzigen Punkt etwas zu bemerken, aber wirklich, ich wage es nicht.“

„Wie, Sie wagen es nicht?“ rief Verdi. „Aber ich habe Sie doch eigens rufen lassen, damit Sie mir Ihre Meinung zum Ausdruck bringen; was soll also jetzt diese plötzliche Reserve?...“

„Nun denn, Meister“, erwiderte Boito, „diese Arie des Falstaff“:

„Ja, schon als Page des Herzogs von Norfolk war ich ein Kerlchen, flink wie ein Kreisler.“

ist, meinem Geschmack nach etwas zu einfach, hat einen zu primitiven Rhythmus: Ta-ta-ra-ta-ra-ta-ra... Ich bitte Sie tausendmal um Entschuldigung, Meister, aber Sie selbst waren es, der mich darum gefragt hat.“

Verdi darauf: „Ganz richtig, lieber Boito, doch lassen Sie uns einmal hören.“ Und nachdem er die Arie auf dem Klavier und gleichzeitig auch singend wiederholt durchgenommen hatte, schloß er: „Es tut mir leid, lieber Boito, aber ich bin nicht ihrer Meinung. Diese Arie ist vollkommen so, wie sie gebraucht wird: sie soll das Duett ein wenig unterbrechen, soll wie ein Hauch frischer Luft wirken. Seien Sie also nicht böse, aber ich lasse sie so, wie sie ist.“

„Selbstredend“, fügte Boito hinzu, „ich habe ja absolut nichts dagegen einzuwenden.“

## Ein lustiger Gaunerstreich

Etwas verschlafen und verträumt liegt in der fränkischen Schweiz eine kleine Ortschaft. Ein einziger biederer Polizist hält die Ordnung aufrecht. Sein Dienst ist nicht schwer, wenn er einmal einen Landstreicher fängt, dann ist es für ihn ein großes Ereignis. Eines schönen Tages hatte er wieder einmal einen beim Kragen. Aber was mit dem Kerl tun? Das Arrestlokal wurde gerade renoviert, da war es schwer, den verdächtigen Kerl unterzubringen. Das Einfachste wäre es natürlich gewesen, den Mann auszulassen. Aber wenn man schon einen einmal eingesperrt hat, dann soll man ihn gleich wieder auslassen, damit er sich dann über die Behörde eines lacht? Rechtzeitig erinnerte sich der wadere Hüter des Gesetzes daran, daß es im Ort ein leerstehendes Haus gebe. Also wurde der Landstreicher in das Haus

Das Jahr darauf, als die Oper schon fertig war und Verdi sie Boito auf dem Klavier vorspielte, da fragte er ihn wieder nach dem Ende des zweiten Aktes:

„Nun Boito, welchen Eindruck hat jetzt die Arie auf Sie gemacht?“ „Meister“, erwiderte Boito, „wenn ich die Wahrheit sagen soll, dann ist es so wie das erstemal. Diese Melodie kann mich nicht überzeugen, immer scheint sie mir eine leere Sache zu sein, durch die das Ganze nur last und ärnlich wird.“

Verdi lang und spielte das Lied nochmals, dann schüttelte er den Kopf: „Lieber Boito, auch ich bin bei meiner Ansicht geblieben; ich finde, daß die Arie in dieser Fassung gut ist und ich lasse sie so stehen.“

Wie bekannt, hatte das Lied: „Ja schon als Page...“ bei der Uraufführung des „Falstaff“ an der Scala im Februar 1893 einen so stürmischen Erfolg, daß es nicht weniger als dreimal wiederholt werden mußte.

Als nach beendeten Akt auf den frenetischen Applaus hin Verdi mit dem Textdichter an die Rampe trat, da sagte er mit einem Augenzwinkern: „Nun Boito, haben Sie gehört? Die Arie hat einen Erfolg gehabt, den Sie wohl nicht vorausgesehen haben, was?“

Und der achtundsechzigjährige Meister lächelte triumphierend, wohlbewußt, daß der unfehlbare Zauberstab seiner Hand noch immer nicht entglitten war... D. Helmer.

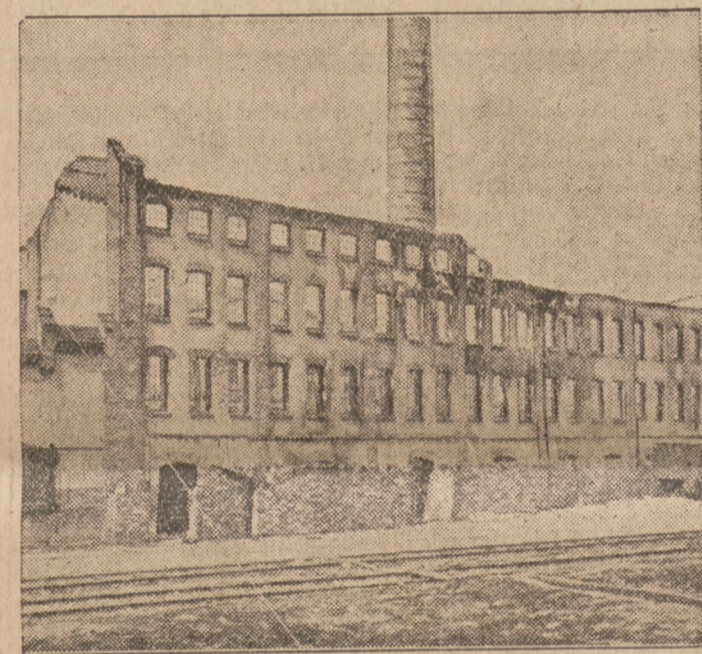
eingesperrt. Der Polizist entfernte sich, im Sonnenglanz lag das einsame Haus. Ein Bäuerlein zottelte, in Gedanken versunken, über die staubige Landstraße. Plötzlich wurde es angerufen. Aus einem Fenster des einzigen Stadtwirks winkte ein Mann und schrie. Und als das Bäuerlein herankam, erzählte ihm der Mann, seine Frau habe ihn aus Versehen eingesperrt und nun könne er nicht heraus. Das gutmütige Bäuerlein holte recht rasch eine Leiter heran und der Eingesperrte kletterte aus seinem Gefängnis heraus. Nun erzählte der Befreite dem Befreier, daß er seines Bestes überdrüssig geworden sei und das Haus gern verlassen möchte. Dem Bauer gefiel das Haus. Was es kosten sollte? Na, tausend Mark, er wolle es billig machen. Besonders für so einen gefälligen Menschen. Das möchte ihm schon passen, meinte der andre. Aber so viel Geld habe er natürlich nicht bei sich. Wieviel er denn habe? Dreihundert Mark. Gut, meinte der Verkäufer, er soll das Geld als Angabe hergeben, dann sei ihm das Haus sicher. Der Bauer gab das Geld und der befreite Landstreicher verdunstete. Bisher sah weder der Polizist seinen Gefangenen noch das Bäuerlein sein Geld wieder.

## Vom Kampfe um das Frauenwahlrecht

Im Parlament der kanadischen Provinz Quebec wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Frauen das Wahlrecht sichern sollte. Sie ist mit 40 gegen 24 Stimmen verworfen worden. Quebec ist die einzige kanadische Provinz, in der die Frauen noch nicht wählen dürfen.

## Bleichsucht und saure Speisen

Neuere Forschungen haben ergeben, daß gegen die Vorliebe bleichsüchtiger Personen für saure Speisen keineswegs etwas zu sagen ist. Man hat feststellen können, daß von einer Vergrößerung Magenbeschwerden in diesem Falle keine Rede sein kann. Ebenso ließ sich nachweisen, daß die Kur mit Eisenpräparaten, der sich Bleichsüchtige oft unterziehen müssen, durch die sauren Speisen beeinträchtigt wird. Auf Grund der bisherigen Wahrnehmungen darf sogar gesagt werden, daß gegen den Genuß von sauren Speisen nicht nur nichts einzuwenden ist, man geht neuerdings sogar dazu über, auf dieser Vorliebe der Bleichsüchtigen für Saures eine neue Heilmethode aufzubauen. Man verspricht sich von ihr um so größere Erfolge, als man zu der Auffassung neigt, daß diese Vorliebe für saure Speisen sogar auf einen von der Natur eingegebenen Heiltrieb zurückgeht. Vorläufig denkt man jedoch noch nicht daran, dieses Verfahren ausschließlich als selbständige Heilmethode durchzuführen, sondern man will es einem der übrigen Verfahren angliedern.



## Vier Todesopfer bei einem Brand in Quedlinburg

In einer großen Dampfziegelei in Quedlinburg (Sarz) brach dieser Tage ein Riesenfeuer aus, dem die gesamte Ziegelei zum Opfer fiel. Bei den schwierigen Löscharbeiten wurden 8 Feuerwehrleute unter einem einfallenden Giebel verschüttet; vier von ihnen fanden unter den Trümmern den Tod.

## Boston

Roman von Upton Sinclair

43)

Eine der Tätigkeiten des Kaisers und seiner Sendlinge bestand darin, misliebige Sentimentale zur Gründung von pazifistischen Vereinen mit hochtrabenden Namen zu bewegen. Da gab es eine „Bruderschaft der Wiederverjüngung“ und eine „Frauenliga für Frieden und Demokratie“ und eine „Eisenerziehung für Quatsch und Wumpig“, — so wenigstens nannte sie Rupert Alvin im Verlaufe eines seiner wilden Zornesausbrüche. Der „Transcript“ hatte hundertzwanzig Wochen hindurch, jede Woche in zwölf Ausgaben, Greuelgeschichten erzählt, und die Bad-Bay hatte jedes Wort geglaubt; so stelle man sich vor, welche Sensation es gab, als eine dieser Organisationen langhaariger Männer und kurzhaariger Frauen die Gattin eines einstigen Gouverneurs in ihrer Mitgliederliste führte!

Und Mrs. Josiah Quincy Thornehill sollte eine öffentliche Rede halten, in der sie für Amerikas Friedensintervention eintrat. Als die Ankündigung erschien, rückte ihr die Familie auf den Hals, einzeln und in Gruppen, und versuchte, sie zu überreden, mit ihr zu argumentieren und zu scheitern. Clara weinte sogar im Namen ihrer ganzen kostbaren Kinder; würden die Deutschen erst einmal Boston einnehmen, so schlugen sie ihren Kindern all die feckigen süßen, fetten Händchen ab. Alice wandte die Künste an, die sie vierzig Jahre lang angewandt hatte, seit sie die Entdeckung gemacht, daß ihr schönes Gesicht andere veranlassen konnte, sich ihrem Willen unterzuordnen. Deborah, deren Gesicht nie schön gewesen war, hatte sich auf Charakter geworfen; jetzt erklärte sie, sie müsse ihre Pflichten den Kindern gegenüber erfüllen und Betty vor der Ansteckung mit deutscher und pazifistischer Propaganda behüten.

2.

Nach Henry Winters opferte seiner Schwiegermutter einen ganzen Abend seiner kostbaren Zeit. Sie freute sich darüber, denn Henry verstand Spaß, und was er sagte, hatte Hand und Fuß. Sie nahm sich ein schwarzes Dienstmädchen und bereitete für ihn ein gutes Abendessen vor. Er erschien in vollem Witsch, sein graues Haar war in anmutige Wellen gelegt und wurde von einem Zylinder aus feiner, glänzend schwarzer Seide an Ort und

Stelle gehalten. Während des Abendessens erzählte sie ihm ihre Abenteuer als durchgegangene Großmutter, von ihrer Arbeit in der Taunersfabrik von Plymouth, wie sie von sechs Dollars wöchentlich gelebt hatte, von den italienischen Anarchisten, die Pistolenbomben machten, und von dem aufrührerischen Heiligen, der daran schuld gewesen war, daß Betty Alvin die Artikel Mary Wallstonecraft Godwins über das Frauenstimmrecht gelesen hatte. Eine amüsantere Geschichte zu erfinden, wäre unmöglich gewesen, — besonders den Höhepunkt, den die Sache erst in der letzten Woche erreicht hatte: Cornelias Zusammentreffen mit Mr. J. Lawrence Perry, und wie sie dem alten Menschenfreund einmal geschilbert hatte, wie einem Tagelöhner in seiner Fabrik zumute sei, besonders wenn Mr. Perrys Werkspolizisten ihn aus der Streikpostenkette verjagen.

Als nach einiger Zeit das Essen vorüber und das Mädchen entlassen war, setzte sich der große Anwalt in einem Sessel zurecht, auf dessen Lehne ein Mägenbecher stand; äußerst taktvoll lenkte Henry die Unterhaltung auf die deutsche Propaganda, mit dem Erfolg, daß seine Schwiegermutter sogleich an die wunden Punkte zu rühren begann: „Sag einmal, Henry, wie groß ist die Summe, die für die Bostoner Banken im Falle eines deutschen Sieges auf dem Spiel steht?“

„Soll meine Antwort etwa veröffentlicht werden, Mutter?“ Die Wolke von Zigarettenrauch hinderte sie nicht, ein Zinkern in Henrys schönen dunklen Augen zu sehen.

„Dein Name nicht, Henry. Es sollen, wie ich höre, hundert Millionen Dollars sein.“

„Runde Ziffern sind gewöhnlich übertrieben. In Wirklichkeit würde es sich um das ganze Vermögen der Bostoner Banken handeln, denn wenn eine Panik nach dieser Richtung ausbräche, könnte niemand das Ende absehen.“

„Und deshalb also müssen wir in den Krieg hinein?“

„Wir leben halt in solchen Verhältnissen, Mutter. Vielleicht weißt du, wie sie zu ändern sind, ich weiß es nicht.“

„Und wieviel Wahres ist an dem Gerücht, daß ihr, du und Rupert, die elektrotechnischen Werke einstecken werdet, die einer deutschen Firma gehören?“

„Donnerwetter noch einmal! Wo hast du denn das her?“

„Ja, ich habe eben meine Quellen. Das gehört wohl auch zum System: unsere führenden Bankleute halten sich offenbar so für die Kosten ihrer Kriegspropaganda schadlos.“

„Ja, Mutter, wir können nicht darauf warten, daß die Deutschen sie für uns bezahlen; und wenn wir mittun, so ist es doch klar, daß wir die Herstellung unserer Kriegsmittel nicht dem Feind überlassen können.“

„So bedeutet also der Umstand, daß du, Rupert und James sich auf die elektrotechnischen Werke werfen, daß wir tatsächlich in den Krieg eintreten, wie?“

„Natürlich treten wir ein, Mutter; das will ich dir eben sagen, — es ist unklug von dir, deine Kraft und deine Ruhe an eine Unmöglichkeit zu verzetteln. Du weißt, ich stoße mich nicht an Neugierlichkeiten, wie die übrige Familie, aber ich habe dich gern, — wir hatten immer reizende kleine Dispute, und sie schielten mir, als du weg warst. Vielleicht, dachte ich, ist es möglich, daß du, wenn du schon deiner Empörung Luft machen willst, das in meiner Gegenwart, statt vor einem großen Publikum tust. Glaub mir, das öffentliche Leben macht müde, — all die Millionen aller Bostoner Banken könnten mich nicht in die Politik treiben. Du wirst das wohl gespürt haben, seit dein Name auf dem Briefbogen irgendeines dieser Vereine steht und du dich so zum Zielpunkt für alle Quertöpfe in Neu-England gemacht hast. Wieviel Bettelbriefe hast du in dieser Woche bekommen? Wieviel Vereinen für Aenderung unserer Rechtsprechung und gegen Injunktur und gegen Disfektion mußt du beitreten?“

So war Henry Cabot Winters: lebenswürdig, boshaft, verpielt und zynisch. Aber man durfte sich durch seinen gesellschaftlichen Charme nicht täuschen lassen: unter seinem „Harvard-Benehmen“ verbarg sich ein Raubtier. Er schnüffelte in den Bankgeheimnissen von Boston, — er nannte die größten Bankleute der Stadt mit Namen wie „Ted“ oder „Winnie“ oder „Jimnie“; er war mit ihnen auf der Schule gewesen und traf abends mit ihren Frauen und Töchtern zusammen; er hatte Einblick in ihre Korrespondenz, er konnte sie einfach anrufen und fragen, welchen Kredit der und jener aufgenommen habe, wie groß jenes Mannes Aktiva und welches seine Beziehungen seien. Bankiers und Industrielle fürchteten ihn, wenn sie auch ohne ihn nicht auskommen konnten; zwischen zwei großen Bankgruppen Neu-Englands tobte ein halbschneidischer Konkurrenzkampf, und Henrys Gruppe war zu jedem Preis, den zu verlangen er Lust hatte, auf seine Verschlagenheit angewiesen. Seine Tage war siebenhundert Dollars im Tag, aber das waren eigentlich nur die Spesen, sein wirklicher Preis bestand in einem Stück vom Kadaver des Opfers.

(Fortsetzung folgt.)



# Blutrache

Von D. Fiebig.

Zwischen den Sippen Chasbullat und Omarladja lag Blut. Heißes Menschenblut, das unablässig nach Rache schrie. Nur die ältesten Leute im Dorf konnten genau erzählen, wie diese Feindschaft begonnen hatte.

Die Sache trug sich noch in jenen Zeiten zu, da der russische Zar — natürlich nach dem Badschah — der mächtigste Herrscher der Erde war. Zum Reiterfest am Beiramtag versammelte sich das ganze Dorf. In stinkende, langhaarige Pelze gehüllt, saßen die Alten da, saugten an langen durchräuchernden Pfeifen und unterhielten sich. Hinter ihnen, vom Alter gekrümmten Rücken, standen die jungen Dschigiten, in Feiertagsstracht, mit Gürteln, die von Silber und gedrehten Knochen ströhten.

Die Jungen zeigten ihre Künste. Sie voltigierten auf den Pferden, sie drehten und wandten sich auf dem breiten Feld, das mit einem farbigen Rand von Zuschauern umsäumt war. Unter den eiligen Hufen der Pferde flog der Staub hoch und die Abendsonne durchdrang ihn, wie wenn die wilde Erde in roten Feuern leuchte. In vollem Galopp warfen sich die Dschigiten unter die Bäuche ihrer Rosse, so daß sie nur mehr mit einem Fuße im Bügel hingen. Sie warfen die Mützen zur Erde und hoben sie, an der unter ihnen fliegenden Reithahn vorüberlaufend, in einem Schwung, mit dem Kopf fast den Boden berührend, wieder auf. Sie sprangen auf den Sattel, standen auf den Kruppen ihrer Hengste, löhlten auf und schossen in den Himmel. Die Schöße der patronenverzieren Tischelkesselmäntel flogen wie Flügel von Raubvögeln, zwischen den zusammengepreßten Zähnen lagen lange Dolche. Sie sprangen zu Boden, um im nächsten Augenblick wieder elastisch in den Sattel zu sausen. Knapp an den Zuschauern flogen sie vorüber und überfluteten sie mit Wind, Staub und dem Geruch der Pferde.

Chasbullat ritt heran. Er stand auf dem Rücken des Pferdes, sich mit den Füßen leicht anklammend, und balancierte mit den ausgestreckten Armen. Er hatte die Mütze verloren — der kurz vorher rasierte Schädel glänzte im Sonnenuntergang wie eine Kugel aus blauem Metall, die Augen waren zugewinkelt, der Mund war im Krampf verzogen. Er jauchzte und feuerte im Takt des Galopps, von ungläublicher Verzückung berauscht, aufs Geratewohl in den Raum hinein. Hinter ihm her galoppierte immer noch, mit lockeren Zügeln, das Gesicht mit den trunkenen Augen dem Himmel zugewendet.

Wählich fiel Omarladja. Er war nicht abgesprungen. Schwer fiel er nieder. Von der Kraft des Falles drehte er sich auf den Rücken und lag ganz entspannt da. Die im Falle höngemworfenen Beine begannen zu zucken, die Fersen gruben den Staub auf. Das Pferd galoppierte noch einige Meter, blieb dann stehen und kehrte, unruhig sauchend, zum Herrn zurück. Chasbullat aber galoppierte immer noch, mit lockeren Zügeln, das Gesicht mit den trunkenen Augen dem Himmel zugewendet.

So begann die Feindschaft zwischen den Sippen Chasbullat und Omarladja.

Der Geißtete wurde in die Totenlinien gewickelt und auf den Friedhof getragen. Der Mullah las am Grab die Totengebete, und abends verließ der alte hatennafige Omarladja sein Haus. Zwei Nächte blieb er weg. Am dritten Tag kehrte er zurück, nahm seinen Dolch aus der Scheide und küßte den trüben Stahl. Dann griff er nach einem harten Stück Brot und begann mit den Zähnen daran zu reißen, würgte die ungetauten Bissen hinunter. Er hatte geschworen, keine Nahrung zu sich zu nehmen, ehe das Blut des Sohnes nicht gerächt war.

Am Morgen erfuhr man es: Chasbullat war an der Schwelle seiner Salka gefunden worden. Die Klinge war durch das linke Schulterblatt gedrungen, hatte es durchstoßen, wie der Spieß einen jungen Hammel durchsticht.

Wieder wurde auf dem Friedhof ein Grab geschäufelt, wieder heulten die Frauen und zerrissen sich mit den Nägeln die Wangen, und der Mullah las die letzten Gebete, die ein Mensch brauchen konnte, wieder wurden Dolche geschliffen, wieder lag man dem Feind auf der Lauer. Jahraus, jahrein, von Geschlecht zu Geschlecht, brannte unauslöschbar die Rache. Brüder, Väter, Schwäger und Söhne waren zu rächen. Denn wie die Sonne alltäglich in goldenem Wagen ihren Weg über den Himmel macht, wie die Berge ewig stehen, wie im Frühling die Gerste sprießt, um am Ende des Sommers den schwer gewordenen Kopf unter den Schlag der Sichel zu senken, ebenso muß für das Blut eines Verwandten das Blut des feindlichen Geschlechts vergossen werden.

Sulejman Omarladja wuchs auf blutgetränkter Erde heran. Als er noch Knabe war, sagte schon die Mutter:

„Bergiß nicht, daß die Chasbullat deinen Vater erstochen haben. Bergiß es nicht, mein Sohn. Wache, sammle Kräfte.“

Jetzt, da der Krieg gestorben, war er Mitglied des Dorfrates geworden.

An diesem Tage kam er aus dem Dorfrat sehr spät nach Hause, ab und ging in den Hof hinaus. Die vor kurzem abgehäuteten Schaffelle hingen wie phantastische Früchte da und dörrten in der Sonne. Er kratzte sich an der Brust und sagte zum Bruder, der mit dem Dolch an einem Holzstift für die Wagenachse arbeitete:

„Bald beginnen die Winde. Und das Fenster da hat keine Scheiben. Geh, kauf eine Scheibe, da hast du Geld!“

„Gut,“ sagte gehorsam Hassan —, er war der jüngere. Er drückte die Kupfermünzen in die Faust, schob die Zelmütze in die Stirne, kratzte sich am Nacken, dann schob er die Mütze wieder zurück und wendete sich zum Tor.

Sulejman blickte seinen breiten Rücken an —, das schwarze, gürtellose Hemd war unter der Achselhöhle aufgerissen —, auf die kurzen, mächtigen Beine, die von den Stiefelkanten fest bepannt waren, und dachte:

„Ein fester Dschigite. Ein schöner Dschigite! Das ist auch alles, was von unserer Sippe geblieben ist: ich und er... Man müßte ihm eine Frau suchen... Ja, ein Weib...“

Neher einem viereckigen Haus mit grasbewachsenem Dach hängt ein Schild: zwei lila Hände, die einander drücken, und eine Inschrift in awarischer und russischer Sprache. Unter dem Schild kauern die Leute, drängen sich, gehen ein und aus.

Hassan tauchte über die schiefen Steinstufen in den Laden.

Da erhob sich langsam ein Mann, der abseits gesessen hatte, streckte sich und ging, auf dem linken Bein ein wenig hinfend, ohne Eile um die Ecke. Wangen, Kiefer und Kinn dieses Mannes waren ippig mit roten Borsten bewachsen; über den tief in den Höhlen liegenden, bohrenden Augen hing feurige, buschige Brauen, und auch die alte Mütze des Mannes war aus rotbraunem Fell. Der alte, magere Milizmann, der vor dem Laden stand und einen Hut auf hatte, der eher einem großen Reitenblatt ähnelte, riß ein Päckchen Zigaretten auf und sagte:

„Einen Spaß wird's geben.“  
„Was für einen Spaß?“ wendete ihm ein einäugiger Ortsfremder den Kopf zu, der im Vorberreiten hier abgestiegen war. Der Milizmann schwieg, aber ein rundliches, lustiges Männlein, das die ganze Zeit über wichtige Geschichten erzählt hatte, verzog sein Gesicht zu einem breiten Lächeln:

„Dieser junge Mann, der da eingetreten ist, heißt Hassan Omarladja, und jener Rothhaarige, der dort eben weggegangen ist, das war Chasbullat. Blutrache bindet sie, verstehest du?“

Hassan trat aus dem Laden und drückte mit sorgfältiger Vorsicht eine Scheibe grünlichen Glases unter seinem Arm. Einen Augenblick blieb er stehen, plauderte noch mit dem Fremden und lächelte.

Klägliches Klirren zerklüftener Gläser erklang plötzlich hinter der Ecke. Und gleich darauf begannen die Frauen über die flachen Dächer zu laufen und mit den Händen herumzufucheln.

„Aj-aj!... Erstochen... Omarladja ist erstochen worden...“

„Da ist er ja! Da... Fangt ihn!“ kreischte über die Dächer laufend und sich auf die Knie schlagend, ein brauner Junge in altem Fes.

Der Rothhaarige lief, sah sich oft um, lief gebeugt den steilen Pfad hinan. Hinter ihm wälzte sich eine Menge, schrie und drohte mit den Händen. Sogar der einäugige Fremde lief mit.

Der Rothhaarige bog um die Ecke. Er hatte schon Seitenstechen, trodene qualvolle Bitterkeit stieg ihm in die Kehle. Die Gasse wurde zu einer schmalen Ritze zwischen zwei unbarmherzigen Steinmauern, die nur hie und da durch hochliegende Fensterhöhlen unterbrochen wurden. Und gerade vor ihm, den schmalen Durchgang verstopfend, und so die letzte Hoffnung auf Rettung raubend, kam langsam ein hoch mit Reißig beladener Wagen daher. Und hinten, um die Ecke stampften eilige Füße, erklangen heifere Rufe: „Dort ist er! Dort...“

Dann, fast ohne nachzudenken, drängte er sich, mit geschlossenen Augen, in die Spalte zwischen den zwei nächsten Torflügeln.



## Abschied von Adolf von Harnack

Die Aufbewahrung der Leiche des großen Gelehrten, des Präbidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, im Krematorium zu Berlin-Wilmersdorf, wo am 14. Juni die Einäscherung stattfand.

Sulejman spannte die Ochsen vor den Wagen, er wollte gerade um Heu fahren. Da erklang hinter ihm eine heifere, ersterbende, verhaßte Stimme:

„Salam... Salam alejsum, Sulejman...“  
Mit dem Rücken an das Tor gelehnt, stand der Feind. Er stemmte sich mit den Ellbogen an den Torflügel, streckte den Kopf vor und seine Augen bohrten sich in Sulejman. Und Sulejman sah, wie die mit rotem Fell bewachsene, tierische Brust wogte.

Seine Finger fühlten die bekannte Glätte des heinernen Dolchgriffes, glitten aber gleich wieder ab.

„Ich komme zu dir... Du willst fahren? Um Heu? Ja, es wird Zeit, die Mahd einzubringen...“

Der Gast preßte die Worte aus der tierischen Brust heraus, in den Pausen aufsteufend.

„Auch ich will's einbringen... Bald gibt's Regen...“

Er wendete den Kopf lauschte, zog den Hals ein.

„Tritt ins Haus, du wirst mein Gast sein“, sagte mit Anstrengung, ohne den Rothhaarigen anzusehen, Sulejman.

Der Lärm draußen wurde stärker, Schreie erklangen, ans Tor wurde gepöcht, gehämmert, oft und laut. Und schon beim ersten Pochen zog der Rothhaarige den Kopf noch tiefer ein, kroch in sich zusammen. Und plötzlich trat er zu Sulejman.

In das mit Gelnarr aufgerissene Tor drängte sich die Häfnermeute, Mann für Mann, und erfüllte den Hof.

Ein junger, stämmiger Dschigite in grauem Tischelkesselmantel schrie: „Dein Bruder liegt auf der Straße! Tor... Dieser rothaarige Hund hat ihn erstochen. Gerade jetzt...“

„Tot?“ fragte Sulejman und blickte auf die aufgebogenen Spitzen seiner Stiefel.

Der Rothhaarige wurde an den Händen gefaßt. Er sah, wie sich Sulejmans Gesicht verdunkelte, wie immer dichter, heifere, feuriger das Blut hochstieg und auf der steilen, glänzenden Stirn eine im blauen Fickad laufende Ader zum Wachen füllte.

Dann begann das Gesicht Sulejmans zu erblaffen. Ein langer, pfeifender Seufzer entrang sich seiner Brust, und die weiß gewordenen Finger, die wieder den Dolchgriff umkrallt hatten, lösten sich langsam wie bei einem Toten. Der Rothhaarige streckte bereitwillig die Brust, lächelte zornig und kläglich aus den Mundwinkeln, unter dem roten Schnurrbart tauchte ein schwarzer, fauler Zahn auf.

„Schlag zu!“

„Laßt ihn!“ sagte mit toter Stimme Sulejman. Und er packte den Rothhaarigen am Arm über dem Ellbogen und führte ihn zum Tor.

„Gleich wird er ihn erstochen,“ winselte freudig der Junge im Fes. „Gleich!“

Auf der Straße ließ Sulejman die Arme sinken und blickte die graue, fruchtlose, eiserne Erde an. Dann sah er den verhaßten Rotbart an.

„Hör zu, Mörder, verfluchter!“

Seine Worte waren langsam und leise. „Hör zu, was dir Sulejman Omarladja sagt.“

Er erhob die Hand und ließ sie wieder fallen, als wäre sie ihm auf einmal zu schwer geworden. Dann streckte er sie wieder vor:

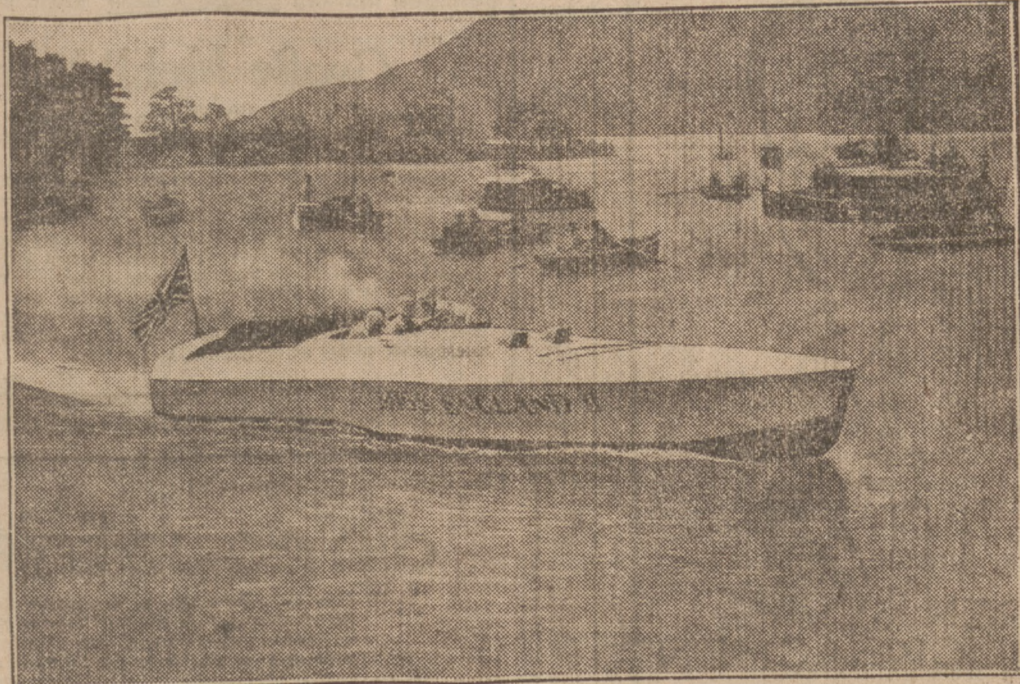
„Geh... Geh dorthin, woher du gekommen bist... Und merke dir, daß Omarladja einen Gast, der unter seinem Dach Schutz gesucht hat, nicht anrührt... Aber...“

Aber plötzlich brach sein Zorn los:

Aber wenn ich dir noch einmal begegne... Noch einmal...“

Bergwehelt und kraftlos winkte er ab und ging, über die Steine stolpernd, bergab. Denen entgegen, die langsam den Berg hinaufsteigend, Hassan trugen.

(Aus dem Russischen überlegt von Josef Kalmer und Boris Krotkoff.)



Der englische Rennfahrer Sir Henry Segrave beim Start zu seiner Todesfahrt bei der er mit seinem 4000 pferdigen Rennboot „Mij England 2“ einen neuen Schnelligkeitsweltrekord aufstellte, um dann bei einem plötzlichen Kentern des im 160-Kilometer-Tempo dahinjagenden Bootes den Tod zu finden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



# Was der Rundfunk bringt.

## Kattowig — Welle 408,7

Mittwoch, 12,05: Mittagskonzert. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplatten. 17,15: aus Krakau. 17,45: Unterhaltungskonzert. 21,15: Literarische Stunde. 22,25: Konzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

## Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch, 12,10: Mittagskonzert. 15,20: Vorträge. 16,15: Stunde für die Kinder. 16,45: Schallplatten. 17,45: Nachmittagskonzert. 19,10: Vorträge. 20,15: Abendkonzert. 21,15: Literarische Stunde. 21,30: Volkstümliches Konzert. 22,10: Vortrag. 23: Tanzmusik.

## Gleiwitz Welle 253.

## Breslau Welle 325.

### Allgemeine Tageseinteilung.

11,15: (Nur Wochentags) Wetterbericht. Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,20—12,55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. \*) 12,55 bis 13,06: Neuerer Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13,30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. \*) 15,20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17,00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung \*) und Sportsfunk. 22,30—24,00: Tanzmusik (ein bis zweimal in der Woche).

\*) Außerhalb des Programms der Schlesienschen Funkstunde A-G.

Mittwoch, den 18. Juni. 16: Welt und Wanderung. 16,30: Rokofo. 17,30: Jugendstunde. 18: Bildende Künstler als Schriftsteller. 18,25: Hans Bredow-Schule: Biologie. 18,50: Aus Gleiwitz: Aus einem Arbeitersekretariat. 19,15: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,15: Abendmusik. 20: Bild in die Zeit. 20,30: Urkundung: Rummelplatz. 21,30: Da capo: Die Schläger des Stückes. 21,45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 22,10: Die Abendberichte. 22,35: Schlesiensche Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. 22,50: Funkrechtlicher Briefkasten.

## Mitteilungen

### des Bundes für Arbeiterbildung

Dem Bund für Arbeiterbildung-Krol. Gula ist es gelungen, mit einem bekannten Handelsinstitut ein Abkommen zu schließen, in dem sich dieses bereit erklärt hat, zu ganz niedrigen Preisen Unterricht in verschiedenen Lehrgängen und zwar: Stenographie deutsch und polnisch, Buchführung, Handelskorrespondenz usw. zu erteilen. Anmeldungen, bezw. nähere Auskunft wird im D. M. B.-Büro, Krol. Gula, ul. 3-go Maja 6, erteilt.

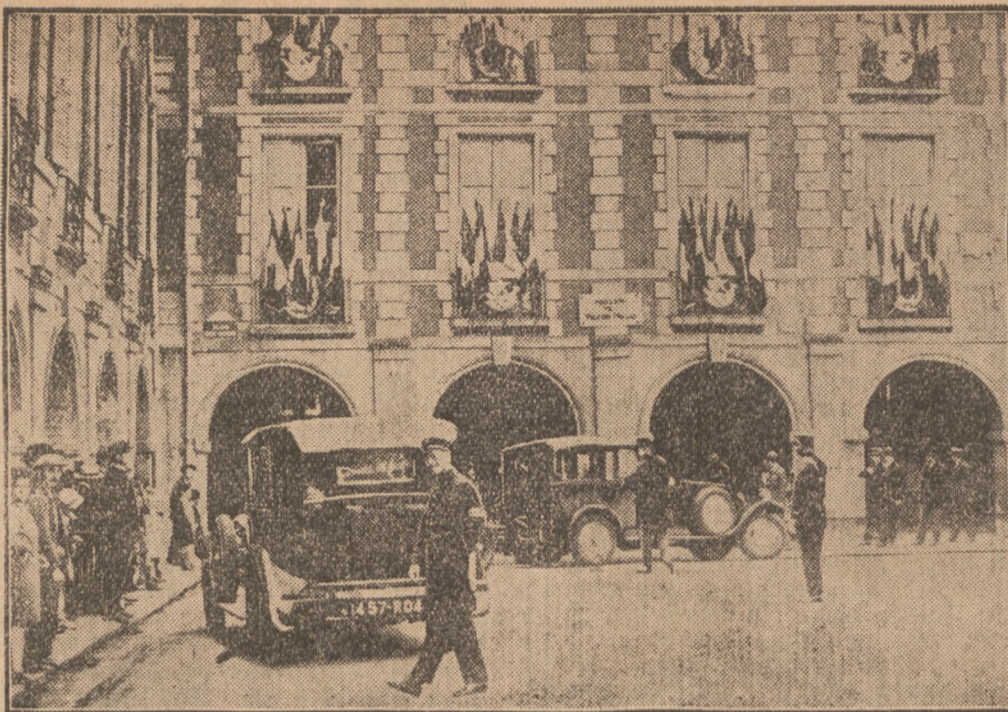
Die Gewerkschaftsmitglieder, sowie Parteigenossen werden gebeten, von dem günstigen Angebot Gebrauch zu machen.

Königshütte. Der D. M. B. veranstaltet am 19. Juni (Fronleichnam) einen großangelegten Familienausflug nach dem Jalenzer Wald. Alle Mitglieder des B. f. A., sowie deren Angehörige, sind hierzu freundlichst eingeladen. Für Unterhaltungen jeglicher Art ist bereits gesorgt. Der Abmarsch erfolgt um 7 Uhr, ab Volkshaus, für den südlichen Stadtteil ab Schrebergärten um 7,15 Uhr. Rege Beteiligung sehr erwünscht.

## Veranstaltungskalender

### Achtung Mitglieder des Verbandes der Bergarbeiter Poln.-Oberschlesiens.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Königshütte hat uns für den Donnerstag, den 19. Juni, (Fronleichnam) zu einem Ausflug mit Frau und Kind nach dem Wäldchen hinter der Kleophasgrube an der Quelle, eingeladen. Abmarsch vom Volkshaus 7 Uhr morgens, für den südlichen



## Ein Museum für Viktor Hugo

den großen französischen Dichter, wurde in Paris an der Place des Vosges in dem Hause, in dem er gelebt und geschaffen hat, eingerichtet und durch den Präsidenten der Republik eröffnet.

Stadtteil Sammelpunkt um 7 Uhr an der Heidufstr., Schrebergärten. Die Teilnahme wie der Ausflug ist mit keiner Ausgabe verbunden, alles wird kostenlos veranstaltet. Draußen im Wäldchen ist Freikonzert, Waldmusik, Kinderbelustigungen usw. Kameraden, die an diesem Ausflug teilnehmen wollen, sind herzlich eingeladen. Jeder ist auch gern gesehen, wenn er im Laufe des Tages direkt nach dem Wäldchen kommt.

Die Geschäftsleitung.

### Arbeiter-Sängerbund.

Die Sonnenwendfeier der Touristen findet am 21. und 22. Juni im Jamna-Tal statt. Treffpunkt: Försterhaus an der Mühle. Unsere Arbeiterfängerinnen und Sänger werden ersucht, durch Gesang zur Verschönerung der Feier beizutragen und am Sonntag, den 22. Juni, vormittags, recht zahlreich vertreten sein. Notenbücher mitbringen. Bundesdirigent erscheint. Mit Freundschaft! Die Bundesleitung.

### Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 17. Juni: Probe zur Sonnenwendfeier. Mittwoch, den 18. Juni: Spiele auf dem Sportplatz. Donnerstag, d. 19. Juni: Ausflug nach dem Jalenzer Wald. Freitag, den 20. Juni: Probe zur Sonnenwendfeier. Sonnabend, den 21. Juni: Sonnenwendfeier im Jamnata. Sonntag, den 22. Juni: Aufenthalt in Jamnata.

Kattowig. (Ortsauschuss) Mittwoch, den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Zentral-Hotel Vorstandssitzung. Es wird erucht, pünktlich zu erscheinen.

Kattowig und Umgebung. (Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!) Da am Donnerstag, den 19. Juni Feiertag, findet diese Woche die Rechtsberatung in Kattowig bereits am Mittwoch zur gewohnten Stunde statt. In Niederschacht wird selbige erst am nächsten Donnerstag erteilt und zwar am 26. d. Mts.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Am Mittwoch, den 18. Juni 1930, nachm. 6 Uhr, findet im D. M. B.-Büro ul. Krakowska 21, die fällige Sitzung des Ortsauschusses Bismarckhütte-Schwientochlowitz statt.

Schwientochlowitz. (Touristenverein „Die Naturfreunde“) Am Mittwoch, den 18. Juni, abends 7 Uhr, findet im Lokale des Herrn Bialas, ulica Czarnolesna 25, die fällige Mitgliederversammlung statt.

Königshütte. (Ortsauschuss des A. D. G. B.) Am 22. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet endgültig die abgefragte Generalver-

sammlung des Ortsauschusses im Volkshaus statt. Erscheinen der alten, wie neuen Delegierten unbedingt erforderlich. Im Behinderungsfall ist der Erfahmann zu senden.

Königshütte. (Freie Turner.) Am Mittwoch, den 18. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Volkshaus Königshütte (Bereinszimmer) die fällige Monatsfeier statt. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erwünscht.

Königshütte. (Achtung Kinderfreunde!) Am Dienstag, den 17. Juni, abends 6 Uhr, im Büfett-Zimmer Elternversammlung. Besprechung fürs Zelllager Lübed. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. Freundschaft.

Friedenshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Dienstag, den 17. Juni, nachm. 5 Uhr, findet bei Machulek die fällige Mitgliederversammlung statt.

Myslowitz. Die D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt“ halten am Donnerstag, den 19. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Chelinski ihre Mitgliederversammlung ab, zu der alle Genossen und Genossinnen, sowie Gewerkschaftler freundlichst eingeladen werden. Referent: Genosse Kowoll.

Kyduktan. Am Sonntag, den 29. Juni, vormittags 10 Uhr, im bekannten Lokal Versammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes. Referent Koll. Knappi.

Objary. Sonntag, den 29. Juni, nachmittags 2 Uhr, Versammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes im bekannten Lokal. Referent: Kollege Knappi.



„Bohntaufend — diese Butterblume! Womit haben Sie die nur gedüngt?“  
„Mit meinem neuen Unkrautvertilgungsmittel.“

Soeben erschien in neuer, billiger Ausgabe:

H. G. WELLS  
Der Traum  
Leinen zt. 7.95  
In gleicher Ausstattung liegen vor:  
BROD  
Die Frau, nach der man sich  
sehnt  
GALLWORTHY  
Die dunkle Blume  
H. G. WELLS  
WERFEL  
Der Abituriententag  
Jeder Band in Ganzleinen nur 7.95

Kattowitzer Buchdruckerei-  
und Verlags-Spółka Akcyjna  
Katowice, ul. 3-go Maja 12

## Bolles blühendes Aussehen

und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnährpulver „Plenusan“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. 6 zt, 4 Sch. 20 zt Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Gebhard & Co. Danzig.



## IHREN DRUCKSACHEN

fehlt der Reiz kunstvoller Ausführung verlangen Sie unsere Druckmuster

VITA-NAKLAD DRUKARSKI  
Katowice, Kościuszki 29 / Telef. 2097

## Oetker's Rezepte

gelingen immer! Man versuche:

### Große Mehlklöße.

Zutaten: 250 g Mehl, 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin“, 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Milch-Eiweißpulver, Salz und Milch.

Zubereitung: Das mit dem „Backin“ und dem Milch-Eiweißpulver gesiebte und gemischte Mehl verarbeite mit Milch zu einem festen Teig. Dann forme mit einem tiefen Eßlöffel, der vorher in kochendes Wasser eingetaucht ist, runde Klöße, die nacheinander in schwachkochendes Salzwasser gelegt werden und 20 Minuten kochen müssen. Die Klöße müssen langsam aufgehen, deshalb muß das Wasser mit den Klößen an der Seite des Herdes langsam wieder zum Kochen kommen und solange, etwa 5 Minuten, zugedeckt werden. Kocht das Wasser dann wieder, nimm den Deckel vom Topf und drehe die Klöße einigemal um. Die letzte Viertelstunde müssen sie im offenen Topf kochen.

Rezept Nr. 9.

Das Blatt der Frau von Welt:

## die neue Linie

Eine Zeitschrift, die in schönster Ausstattung Richtlinien der gepflegten Lebensführung, der kultivierten Geselligkeit, des genussvollen Reisens und der modernen Häuslichkeit gibt, nicht zuletzt aber erstklassige Vorbilder für die Kleidung nach den besten Modellen der Weltmode.

Jeden Monats-Beginn neu!

Heftpreis 1.—Mark.

BEYER-VERLAG, LEIPZIG-BERLIN

## Werbet ständig neue Leser für den Volkswille!

Lebendes  
vollständig neu  
tag, verschwan-  
den durch D'er  
ueger's

Lebendes  
vollständig neu  
tag, verschwan-  
den durch D'er  
ueger's

Lebendes  
vollständig neu  
tag, verschwan-  
den durch D'er  
ueger's

Lebendes  
vollständig neu  
tag, verschwan-  
den durch D'er  
ueger's